

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die 'Volksstimme' erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage), Verantwortlicher Redakteur für den Teil Vokaltes und Brosmalles Klein, Dresdener, für die Inserate Adolf Roganetz, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Pollender, Leipzig. — Vert. der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern vierteljährlich 2.70 M. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseritionsgebühr: Die Zeitg. Kolonialzeitung 20 Pfennig, Inserate v. auswärts 25 Pfennig, im Restamtteil Seite 75 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27, Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 255.

Halle, Sonnabend den 2. November 1918.

2. Jahrgang.

Schluss mit der Zensur-schande!

SR. Die neue Volksregierung hatte die Oberzensurstelle dem Staatssekretär Gröber und das Kriegspressamt dem Staatssekretär Erberger unterstellt; aber es standen noch die alten Vorschriften fort, und die einzelnen Militärbehörden arbeiteten trotz der neuen Zeit ganz nach dem alten Schema fort. Sie verboten Friedensverhandlungen, lösten politische Zusammenkünfte auf, wenn ein Redner ganz ruhig die Notwendigkeit des Abbruchs des Weltkriegs II. betonte, verboten hunderttausende Zeitungen und beschlagnahmten die harmlosesten Broschüren.

Gerade in den letzten Tagen schien eine geheime Veränderung zu bestehen, doch die Zensur noch einmal zeigen wollte, wieviel Dummheiten sie zu machen imstande ist. Ein strenges Verbot an die Zeitungen unterlagte jede Erörterung der Kaiserfrage und konnte doch nicht verhindern, daß alle darüber schrieben. Eine Zensurverfügung vom 29. Oktober gab die Erörterung der Kriegsziele vollständig frei, nur durfte nichts geschrieben werden, was das gute Verhältnis zu den Bundesgenossen beeinträchtigen vermöchte. Und das in einem Augenblick verfiel, in dem gerade die letzten Bundesgenossen von Deutschland abgegangen waren. In der Münchener Post teilt Genosse Barbus mit, daß seine Broschüre 'Die soziale Bilanz des Krieges', deren fünf erste Ausgaben unbefristet verboten wurden und die dann seit einem Jahre verboten ist, auch jetzt noch verboten bleiben soll; ein Versuch um freigelegte der Broschüre das Oberkommando in den Marken neuerdings zurückzugeben. Das selbe Oberkommando hält noch immer das Redeverbot aufrecht, das seinerzeit gegen den Vorwärts-Redakteur Genossen Ruttner als Vorwort des Reichsverbandes der Kriegsheilfänger und ehemaligen Kriegsteilnehmer erlassen wurde. Wahrscheinlich vor dem Kriege erlassenen Grundgesetz der deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert hat in diesen Tagen das Oberkommando — ausgerechnet! — für die Zukunft nach den baltischen Ländern verboten. Die Liste ließe sich mißliebes noch sehr stark verlängern.

Gestern endlich hat das Kriegskabinet, trotzdem die Kaiserfrage und ihre drängende Lösung es lebhaft beschäftigt und unbedingte in den nächsten Tagen zur Erledigung gebracht werden soll, die Zeit gefunden, durch diese Zensur-dummheiten und die Verfallensurverbote einen tiefen Einblick zu machen. Im Zukunft sind alle öffentlichen und nichtöffentlichen politischen Versammlungen zu genehmigen, nur die Anmeldepflicht ist geblieben.

Die Zensur ist zu beschränken auf das engste Gebiet der künftigen Operationen, der strategischen Pläne und der Durchführung des Kriegsgesetzes. Die neuen Anordnungen sollen sofort den Provinzialstellen gehen.

Ein Hauptschuldiger.

SR. Wenn man jetzt dabei ist, die Verantwortlichen zu suchen, die es verschulden, daß Deutschland nicht rechtzeitig Frieden schloß, so möge man einen Hauptschuldigen nicht übersehen: die Zensur. Unter den Faktoren, die zur Niederlage geführt haben, steht sie in erster Reihe.

Ohne die Zensur wäre es nicht möglich gewesen, einen großen Teil unseres Volkes in die Wahlvorstellungen hineinzutreiben, die sich jetzt so bitter rügen. Ohne die Zensur wäre nicht die Stimme der kühnen, rechnenden Vernunft von dem fanatischen Rufes phantastischen Begehrens überdrückt worden.

Was war das Wesen der Zensur? Ueber Sieg und Siegesaussichten durfte jeder schreiben, was er wollte. In zwei Monaten würden sämtliche Feinde zu Boden geschlagen sein und wir sind um Gnade bitten, wir würden Amerika und Japan unsere Friedensbedingungen aufzulegen — das durfte geschrieben werden. Aber darauf antworten — solche unvernünftigen Vorstellungen zurückweisen, das war mit tausend Pfennig erschwert.

Wir fragen: Wenn ein Klarblinder Geist im Jahre 1916 oder 1917 die heutige Statotrophe vorausfah, wie konnte er damals warnen, auf welche Weise sich verständlich machen, wie den Rat erteilen, den Krieg zu liquidieren, die schwerste Mühseligkeit dazu zwingen würden? Ein Solchesgrüß hätte sich um diesen 'Wiesmacher' und 'Blaumacher' — es existiert ein ganzes Lexikon solcher Eitelnamen — erhoben, man hätte am Tage lauzend Argumente gegen ihn ausgepackt, aber er hätte auch nicht auf eines mit Deutlichkeit erwidern, es sachlich widerlegen können.

Es hat keiner vorhergesehen? Warum haben denn alle deutsche Wähler im Jahre 1917 trotz aller den 'verworfenen Zusammenbruch' der Reichstagsmehrheit getrotzt? Vielleicht hat man damals im Reichstag doch ein Gefühl für wenigstens einen Teil dessen gehabt, was kommen würde. Aber was dort in geheimen Beratungen an Besorgnissen zum Ausdruck kam — die Besesse konnte es vor dem dritten Publikum nicht äußern.

Der 11.000-Krieg! Alles, was nicht eingetroffen ist, wurde in fatteren Farben ausgemalt werden. Nur das, was wirklich kam, durfte niemand vorhersehen. Wer England in drei Monaten ausbungrer, war der Heißling der Zensur, aber

wer sich nicht ganz blind stellte gegen die Kraft des amerikanischen Hundertmillionenvolkes, der wurde als Feind des Vaterlandes verurteilt.

Seien wir milde. Die Zensur hat die Wahrheit nicht vollständig unterdrückt. Sie hat sie vielleicht nicht erkannt. Aber sie hatte halt ein altschulisch-militärisches Begriffsvermögen, mittels dessen sie konsequent die Wahrheit für falsch und das Falsche für wahr ansah. Und im Eifer ist das genau so gefährlich, als wenn die Wahrheit vollständig unterdrückt wird. Nur unter Zensuren von göttlicher Allwissenheit und Einsicht kann die Zensur Nutzen stiften. Solange sie in der Hand von Menschen liegt, bleibt sie ein Instrument schädlicher Selbstverleumdung.

Es wäre vielleicht von höchstem Interesse zu prüfen, ob nicht auch gerade jetzt wieder die öffentliche Diskussion einer gewissen Frage zur höchsten Unzeit ausgeschlossen wird, von deren richtiger Lösung unendlich viel beim Friedensschluß abhängt. Aber das Publikum ist leider viel zu wenig darüber unterrichtet, daß — nun sagen wir — daß die Abhandlung des Ueberlebten Voraussetzung für den Aufbau des Neuen ist.

Aber nicht Aufünftiges — Vergangenes sollte hier betrachtet werden. Wir können heute die Kriegsgeschichte hinreichend übersehen, um das Urteil zu fällen: In den Dingen, die uns im Verlauf des Krieges am meisten geschadet haben, gehört untreulich die Zensur. Ihre guten Absichten braucht man nicht zu verkennen. Aber ihre schädlichen Folgen werden dadurch nicht um ein Gramm aufgezwungen. Sie erst hat eine verheerende Kriegspolitik ermöglicht, sie hat diese verheerende Politik gegen Angriffe geschützt und eine rechtzeitige Abwehr von ihr verhindert. So trägt sie ein reiches Maß der Mitschuld an den jetzigen Zuständen, und auf dem Schwanz, in dem die Zensurbeichte aufzuheben werden, soll zur Warnung künftiger Generationen die Aufschrift stehen: Zensur war verantwortlich für Niederlage geführt!

Die Kaiserfrage.

Der Vorwärts bestätigt, daß Staatssekretär Scheidemann an den Reichskanzler eine Denkschrift gerichtet hat, in der die Notwendigkeit dargelegt wurde, daß der Kaiser zurücktritt. Der Vorwärts fügt hinzu, daß dieser Schritt im Einvernehmen mit dem Vorstand der Partei und der Reichstagsfraktion erfolgt ist.

Das Berliner Tageblatt bestätigt die Nachricht der Germania von einem bisher noch nicht bekannten Erlaß des Kaisers. Der Kaiser hat sich, so sagt das Blatt, nicht nur mündlich ohne jede Einschränkung auf den Boden der neuen innerpolitischen Verhältnisse gestellt, sondern auch schriftlich in einem bisher noch nicht veröffentlichten Erlaß an den Reichskanzler. Bei dem Empfang der neuen Staatssekretäre erklärte der Kaiser, daß das deutsche Volk das freieste der Welt werden solle, und in dem Erlaß schreibt der Kaiser, daß er diesen Umwandlungen nicht widerwillig zustimmt, sondern, daß er freiwillig und in vollkommenster Weise seine Zustimmung dazu gibt. Es ist möglich, daß dieser Erlaß veröffentlicht werden wird. Ob das genügen wird, um die Lage wesentlich zu beeinflussen, scheint zweifelhaft.

Das Berliner Tageblatt schreibt: Die Reise des Kaisers in das Große Hauptquartier ist allen amtlichen und politischen Stellen in Berlin völlig überlassen gekommen. Natürlich haben sich daran sofort allerhand Kombinationen geknüpft. Vor allem werde, sagt man, durch die Reise des Kaisers eine unmittelbare Aussprache über die Abdankungsfrage unmöglich gemacht. Das Kriegskabinet, das gestern am frühen Vormittag wieder zusammentrat, beschäftigte sich von neuem mit dieser Frage, in der jetzt Einmütigkeit zu bestehen scheint.

Auch die Kriegsheberischen Wähler wissen ganz genau, wie es gegenwärtig um Deutschland steht. Deutschland gleicht einem Kämpfer, der mit der Rechten das Schwert noch führen muß, in dessen linker Seite aber eine unheilbare blutströmende Wunde kauft, lesen wir in der Kreuzzeitung.

Es gibt nicht mehr zwei Weltkriege, die sich gegenüberstehen, sondern nur noch eine hegemoniale Weltkoalition und vier unterlegene Staaten: das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien. Die Weltkoalition gegen uns ist vollständig. Haben wir bisher gegen eine Welt von Feinden gekämpft, so sind wir jetzt geradezu von Feinden umringt. So wird die Kriegslage geschildert im Blatt der Schwerindustrie, der Post. Trotzdem aber scheint sich die konservative Reichstagsfraktion nicht, dem Kanzler zuzumuten, er solle die feindlichen Waffenstillstandsbedingungen, die wir noch gar nicht kennen, ablehnen und zum letzten nationalen Verteidigungskrieg aufrufen, natürlich mit Wilhelm II. an der Spitze. Glauben die Weltard-Leute wirklich, daß angeht, der auch ihnen bekannten Gesamtlage dieser Welt befohlen wird? O nein! Das glauben sie selbst nicht. Sie wollen nur nach dem Krieg sich darauf berufen, daß sie rechtzeitig ihre Stimmen gegen den bösen Frieden erhoben hätten und damit in den kommenden schweren Zeiten Parteipropaganda treiben. Was nun jetzt — so sagen sich die Herren Reaktionsäre — die rote Revolution kommen, nach drei Jahren haben wir die blaue Revolution, und dann sind wir wieder oben! So lautet die Parole, die man jetzt überall in den Kreisen der

konservativen Selbstpropaganda hört. Aber auch diese Rechnung der Herren wird nicht stimmen — wie schon so viele ihrer Kriegsberechnungen.

Goch um Unterhändler ernannt.

Nach Meldungen englischer Wähler hat General Goch von den alliierten Gesandten Vollaucht zur Führung und zum Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen erhalten. In Paris rechnet man, wie der französische Kriegsminister in der Kammer mitteilte, auf eine Lösung der Frage im Laufe der nächsten Woche.

Der österreichische Waffenstillstand.

In Wien wird die amtliche Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes auf sämtlichen österreichisch-ungarischen Fronten erwartet. Eine Meldung, in der die Bezeichnung von Laibach durch die Engländer angeknüpft wird, dürfte bald ihre Bestätigung erhalten.

Aus Genf wird gemeldet: Komme libre berichtet die Bedingungen des österreichischen Waffenstillstandes und sagt: Die österreichische Armee muß die Waffen strecken; nur die kroatisch-slovenischen Einheiten müssen eine Ausnahme machen, und als eine Verstärkung der Salonikarmee gebraucht werden. Auf diese Weise könne man mit Italiens Hilfe eine neue Front an der baltischen Grenze gegen Deutschland bilden. Für diesen Fall sei der Rhein für Deutschland keine Bedrohung mehr.

Wien, 1. November. Die Marineektion teilt mit: Auf bisher nicht aufgeklärte Weise drangen heute morgen nach der Uebergabe der Flotte an den süßwässrigen Nationalrat mehrere italienische Seeschwärmer in den Hafen von Pola ein, legten ein großes Schwertschiff an Land und brachten es zum Sinken. Stab und Mannschaft sind größtenteils gerettet.

Tschechische Uebergriffe.

Die Tschechen haben sämtliche deutschen Eisenbahnzüge in Würden an der Grenze beschlagnahmt und das Bahnpersonal zurückgeführt, Lokomotiven und Waggons dagegen zurückgelassen.

Deutsch-Oesterreich.

Wien, 1. November. Der deutsch-österreichische Staatsrat richte an das deutsche Volk Österreichs einen Aufruf, in dem er die Beschließung des provisorischen Grundgesetzes des neuen deutsch-österreichischen Staats sowie die Wahl des Reichspräsidenten, der Ernennung der Regierung und Vollzugsgesetz in Deutsch-Oesterreich übernimmt. Der Staatsrat wird unerschrocken die erste deutsch-österreichische Regierung ernennen, die die Friedensverhandlungen führen, die Verwallung der deutschen Gebiete Österreichs und die Befehls-gemäß über die deutschen Truppen übernehmen wird. Damit ist dem einmütigen Willen des deutschen Volkes entsprechend der deutsch-österreichische Staat zu lebendiger Wirklichkeit geworden, und dieser Staat wird fortan von freigestellten Vertrauensmännern des deutschen Volkes selbst regiert werden.

Wien, 1. November. Zwei Abtermelung werden Nationalrat und Genossen in der nächsten Sitzung der Nationalversammlung folgenden Antrag stellen: Der von dem ehemaligen österreichischen Kaiser Karl überredlich ernannte ehemalige Minister Graf Terebailig möge seiner an Willen gerichteten Rede sofort als Laibacher Ueberrichter aus dem Gebiete Deutsch-Oesterreichs auszuscheiden.

Wien, 1. November. Nach den Wählern sind der Militärkranke Oberst Müller, Bezirk Wiener Neustadt, am 31. Oktober 200 Militärstraflinge entnommen und auf Gumboldtshaus zu geflohen. Darunter ist auch der gewesene Oberleutnant Adolf Hofinger, der vor Jahren wegen Eismordes an Hauptmann Weber und Eismordverbrechen an anderen Generalsaboffizieren zu 20 Jahren Kerker verurteilt worden war.

Die Lage in Prag.

Der Donnerstag verlief in Prag ruhig. In allen Geschäften und Betrieben ist die Arbeit wieder aufgenommen worden und die zahlreichen besagten Käufer erinnern an die letzten beiden Tage. Nach der getreuen Vollziehung des tschechischen Nationalausgleiches konstituierte sich der Ausschuss für nationale Reorganisation.

Im Laufe des Abends soll die Heimkehr der ungarischen Soldaten aus Prag erfolgen. Die Entlassung ging glatt vor sich, nur in der Auebergasse und im Zeughaus untergeordnet ungarischen Soldaten widerstehen sich der Waffenablieferung und liegen sich von der Nationalität erst nach längerer Zeit dazu bewegen, die Waffen auszuliefern. In den letzten Abendstunden besetzen die ungarischen Soldaten truppweise und reitfertig die Kasernen. Freitag nachmittag reisten die noch in Prag weilenden deutsch-österreichischen Soldaten, einige hundert an der Zahl, ab.

Ungarische Truppen strecken die Waffen.

Budapest, 2. November. Der ungarische Staatsrat hielt gestern eine Plenarsitzung ab. Kriegsminister Under machte Mitteilung, daß die ungarische Regierung befohlen habe, den Soldaten den Befehl zuzumuten zu lassen, daß die ungarischen Truppen sofort die Waffen strecken sollen. Mit dem Feinde werden Verhandlungen eingeleitet, daß, falls Ungarn von den Entsetzungen befreit wird, dies nur durch französische Truppen geschehen soll.

Budapest, 1. November. Der Nationalrat ordnete die Freilassung einer Anzahl politischer Gefangener an, namentlich derjenigen, welche wegen antimilitärischer und sozialistischer Agitation verurteilt worden waren.

Der Krieg im Westen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 1. November abends. (Mittwoch.) In der Ost-Front nördlich Dünaburg ist die Lage unverändert. Südlich Dünaburg haben wir uns weiteren Angriffen durch Ausweichen auf die Scheibe entgegen. Südlich Dolenczenes kamen englische Angriffe an folgenden Gegenangriffen zum Stillen.

Genaueres Klagen an der West-Front und zwischen Argonne und Rom. Die Angriffe der Franzosen auf den Hain-Gebirge nach westlich Chateau Porcien und bei der Höhe Douziers sind bis auf örtliche Einbruchstellen gebrochen. Die Angriffe der Amerikaner wurden in einer Champagne-Dononville-Mancroville aufgefangen.

Berlin, 2. November. Heber einen deutschen Vorschlag zur Einstellung der Luftangriffe hinter der Front schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Die deutsche Regierung hat aus Gründen der Menschlichkeit und um wichtige Kulturgüter auf beiden Seiten zu erhalten, den anderen Kriegführenden durch Vermittlung der schweizerischen Regierung vorgeschlagen, Luftangriffe in feindlichen Ländern hinter dem Operationsgebiet förmlich gänzlich zu unterlassen. Die deutschen Luftstreitkräfte haben schon Anfang Oktober entsprechenden Befehl erhalten. Trotzdem haben die Gegner noch in jüngster Zeit gegen deutsche Städte Bombenangriffe unternommen, die zahlreiche Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung gefordert haben.

Sonn, 1. November. Der Sonderkorrespondent der Times bei der englischen Armee schreibt: Durch die Vermittlung der Schweiz haben die Deutschen das Angebot gemacht, die französischen Luftstreitkräfte bis nach Anfang Oktober über Waller geleist, und zwar in vier Meilen Breite. Angeblich ist die Verbindung zwischen London und Sibirien sehr unterbrochen.

Die Stimmung unter französischen Sozialisten.

Aus Paris wird gemeldet: Die Stimmung in den Kreisen der französischen Sozialisten wird immer friedensfreundlicher, aber die Regierung unterdrückt so viel als möglich die Verbreitung und Bekanntmachung dieser Tatsache. Während erregt, daß die Genie-Herz in seinem Blatte Victoire gesteuert, zu drücken: Die Franzosen haben nicht die Absicht, auch nur einen Fuß deutschen Bodens zu erobern. Die Clemenceau-Parteien verdammen diese Worte als „ungeheureliche Indiscretion“.

Vom Sieg und der Katastrophe des Volksehemismus.

Aus Petersburg wird der S.-K.-Korrespondenz von Witte mitgeteilt:

Neuerlich hat die große Sache der sozialen Revolution in Russland einen glänzenden Sieg davongetragen. Man lebt hier jetzt unter dem revolutionären Programm; es ist in die Tat umgesetzt und Wirklichkeit geworden.

Aber zu einem richtigen Meuterei ist es notwendig, die tiefsten Lebensverhältnisse aus nächster Nähe zu beobachten. Es muß bringen darauf hingewirkt werden, daß sich der Augenblick gelassen ist, in dem deutsche Sozialdemokraten, Parteimitglieder und Unabhängige, Politiker und Geschäftsleute, vor allem Männer aus dem arbeitenden Proletariat, selbst nach Russland kommen. Man, um sich selbst vom Stande der Dinge zu überzeugen nach Ostasien zu begeben. Um uns jetzt eigener Zustände zu mischen wie hier die leben.

Unangenehm hat und hat die Komitierung den besten Willen, eine neue Ordnung der Wirtschaft im Lande durchzuführen. Sie selbst ist unzufrieden, daß es zu den finsternen und entsetzlichen Ausrichtungen des Zerfalls gegen zahllose Unzufriedenheiten gekommen ist. Aber sie ist völlig machtlos gegenüber dem allgemeinen Zerfall, unter dem der Bauer und der Arbeiter nicht weniger zu leiden haben als der ehemalige Bourgeois und der abgetaktete Aristokrat. Die Komitierung ist nicht imstande gewesen, nachdem das Zerfall der Zerlegung gründlich befragt worden war, eine positive lebensfähige Neuordnung der Produktion herbeizuführen. Die Hungernot wird immer schlimmer, die Transportkraft bleibt drohend, die Produktion ist größtenteils lahmgelegt, der schonmalige durchgeführte Arbeitsmarkt hat sich nur völlig ungenügende Resultate dagegen heraus, die Situation bis in die Ferne der Komitierung hinein; sie ist selbst gezwungen, über das schärfste Funktionieren ihres Verwaltungsapparates und über die zunehmende Bureaucratie Klage zu führen.

Freilich gibt die Komitierung blühende Statistiken über ihre kulturellen Bemühungen und Leistungen heraus. Aber in der Nähe befehen, steht fast nichts als Propaganda und Selbsttäuschung dahinter. Die kulturelle Tätigkeit ist nirgends über schwache Anläufe hinaus gegangen, die im Schlamme des allgemeinen „Mittelschichten“ gegeben sind. In allen Straßen Petersburgs, Moskaus und der anderen russischen Großstädte wanden die halb- und dreiviertel bezugnehmen Gesellen umher, und wer das sieht, der weiß, wie Kleinbücherei das Angebot von Brot und Lebensmittelforderungen nach Westeuropas.

Anfolge der Unfähigkeit der Komitierung zu wirklich praktischer und produktiver Arbeit herrscht in ganz Russland eine unbefriedigende Unzufriedenheit. Der Bauer ist unzufrieden, weil man seine Eigenart nicht berücksichtigt und ihn zwangsweise zum Zerfallsdienst preßt. Der Arbeiter ist unzufrieden, weil man ihn trotz ungenügender Versprechungen ungenügend ernährt und weil er sieht, daß aus seiner Arbeit infolge der mangelhaften Leistung durch die Zentralregierung kein lohnender Nutzen für alle gezogen wird. Alles ist unzufrieden, sogar die rote Armee, die einzige positive Reuempfindung der Komitierung, die dem Bauer das Brot wegnimmt und die Nation des Arbeiters verdirbt, um davon der zäheren Soldateska zu geben, die doch nie genug bekommen kann!

Nach dem Sturz des Parismus wäre hier Raum zu einer gesunden und fruchtbaren Neuordnung im sozialistischen Geiste gewesen. Die Gelegenheit ist besetzt worden, und das Glend, das hier eine terrordienstige Rührigkeit angebracht hat, dreht einem das Herz im Reibe herum. Auf allen Gebieten herrscht Kräfte, Desorganisation, Willkür und Aufzögerung. Der Einmarsch der Ententeherren, hinter denen das amerikanische Kapital in seiner ganzen Mieseligkeit steht, würde das Unglück vollenden. Und die Gefahr ist nahe und groß, daß fremde Imperialisten den Boden des revolutionären Aufstehens artretten! Aber die andere Möglichkeit, die das langsam anwachsende Zerfalls, mühte auf die Dauer unerträglich werden und zu nicht mehr menschenwürdigen Zuständen führen. Der Schmerz darüber ist doppelt groß, weil die Gelegenheit dahingewandert wäre, wichtiges Glück für breite Volksmassen zu schaffen.

Aber der Volksehemismus treibt längst eine Verneinungspolitik. Seit einer vernünftigen Sozialisierung des Wirtschaftens hat der Volksehemismus nicht mehr gemein. Selbstverständlich muß man, wenn der Feudalismus und das Großkapital den sozialen Kaufmann mit Gewalt hinhern wollen, ihnen Widerstand mit eiserner Gewalt brechen. Aber den Volksehemismus, bloß um des Zerfalls willen, heißt den Zerfall durch Weisheit ausbreiten und das ganze Wirtschaftssystem unfruchtbar ruinieren. Der russische Volksehemismus hat gefiegt, und in Russland gibt es keine ernsthaftige Macht, die ihn



Demobilisierung der Arbeiterschaft.

Im Reichswirtschaftsrat tagte am Dienstag unter Vorsitz des Staatssekretärs Freiherrn von Stein die Kommission für Demobilisierung der Arbeiterschaft, um den Bericht über die Tätigkeit ihres Arbeitsausschusses entgegenzunehmen.

Einleitend hob der Staatssekretär hervor, sollte zur Demobilisierung kommen, so würden kleinere Geschäfte und ihre rasche Umgründung in die Tat erforderlich sein.

Die Demobilisierung erfordert allerdings mühe jeder an die Zeit mitzuteilen. Klein-, Einzel- und Kommunalbehörden, Schulräte, Landräte und auch der einzelne müssen für gewisse Berufe auf die Lösung dieser Aufgabe unter Vorkonstellung der allgemeinen Gesichtspunkte einstellen.

Unterstaatssekretär Dr. Müller erläuterte sodann Bericht über die bisherige Tätigkeit des Arbeitsausschusses. Der Ausschuss habe in zahlreichen Berprechungen Fühlung mit den wichtigsten Industrie- und Gewerbeberufen genommen und lege diese Berprechungen vor. Als wichtigstes Ergebnis trille er mit, daß die großen Arbeitgeberorganisationen ihre frühere Erklärung wiederholt haben, wonach sie es für ihre Ehrenpflicht betrachten, ihre ehemaligen Angestellten und Arbeiter nach der Entlassung aus dem Dienstverhältnis soweit es die Betriebsverhältnisse irgend zulassen, wieder in ihre Betriebe aufzunehmen. Die Arbeitgeber haben diese Bereitwilligkeit schon jetzt in großen Umlänge ihren im Felde stehenden Betriebsangehörigen mitgeteilt und wollen fernerein alles tun, um die durch die Kriegsergebnisse etwa abgerissenen persönlichen Beziehungen wieder aufzunehmen. Zu letztem Ziele können die Arbeitnehmer selbst viel beitragen, indem sie sich aus der früheren Arbeitserfahrung heranziehen. Es ist schließlich, daß die Väter der Arbeiter-Gesellschaften und arbeitsunfähige Gewerkschafter ebenfalls eine Anwartschaft auf Beschäftigung haben.

Nach Mitteilung des Unterstaatssekretärs hat der Arbeitsausschuss der Frage der Arbeitsbeschaffung bei seinen bisherigen Arbeiten die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Er hat es sich besonders angelegen sein lassen, auf schonmalige Berprechung der zahlreichen rückständigen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, die Mitarbeiter zu bestellen, hinzuwirken, und hat Vorschläge getroffen, diese Aufgabe auf eine noch breitere Grundlage zu stellen und für beschleunigte Erfüllung der hierfür benötigten Mittel zu sorgen. Die Pflicht zur Arbeitsbeschaffung ertrike sich aber auch auf jeden einzelnen, der in seinem Betriebe von sich aus die größte Arbeit sofort zu übernehmen müße, daß für den Arbeiter die Demobilisierung in Angriff genommen werden könne; denn nur so sei eine rechtzeitige Bereitstellung ausreichender Arbeitsgelegenheit möglich, die die Gewähr für eine ordnungsmäßige Durchführung der wirtschaftlichen Demobilisierung bringe.

Zentrale für Heimadient und „Reiziger Enthüllungen“.

Die sogenannte Heimadientzentrale lag bisher ganz in den Händen der Willkür und wurde dementsprechend oft allseitig gemißbraucht. Die neue Regierung, welche die Zentral- und die Heimadientzentrale dem Staatssekretär Erberger unterstellt hat, hat diesen letzteren auch die Zentrale für Heimadient untergeordnet. Man sollte meinen, daß vom demokratischen Standpunkt aus dies nur zu billigen wäre. Aber die Reiziger Volkszeitung schmeißt daraus einen großen Enthüllungsbuch gegen die Sozialdemokraten in der Regierung.

In diesen Tagen hat ein unabhängiges Blatt, der Gothaer Generalanzeiger, geschrieben: „So ohne Kampf wird Deutschland seine freiheitliche Verfassung nicht behalten. Die schwarzen Wähler sind an der Arbeit.“ Die neue Zentrale für Heimadient hat nun an die Abgeordneten der Reichstagsparteien die Aufforderung gerichtet, öffentliche Volksversammlungen zu veranstalten, um möglichst dem ganzen deutschen Volk die Tragweite der Lasten des Neuaufbaus zu klären: „Vom Oktober 1918 an regiert das deutsche Volk selbst.“ Kann es selbst in den Augen der Unabhängigen ein Verbrechen sein, das deutsche Volk über die Tragweite der neuen demokratischen Reformen aufklären zu wollen?

Die Reiziger Volkszeitung schneidet zu den an sich durchaus unverfänglichen Tatsachen allerlei hinzu, um an eine große nationalistische Verwirrung glauben zu machen. So soll man für die Abstammung solche Gründe ausgeklübelt haben, in denen man eine Erlösung der heillosen Situation durch die Unabhängigen Sozialdemokratie nicht zu befürchten brauche. Dabei sind für die Versammlungen Städte wie Berlin, Danzig, Königsberg, Nürnberg und Stettin in Aussicht genommen. Die Sozialdemokraten

noch Widerstand leisten könnte. Dafür ist der Tod zu rasch, mit dem er jeden Gegner bedroht. Aber trotz seiner unumschränkten Gewaltbereitschaft hat er keine Entlohnung angebracht, die den breiten Volkswaffen einen Weg ins Freie öffnet. Wie sind fest überzeugt, daß jeder, der heute aufstehen mit einem Augenblick, was dem bringenden Sturm befehl ist wird, daß das deutsche Volk, nachdem es die Leitung seiner Geschicke selbst in die Hand genommen hat, eine glücklichere Bahn zur politischen Neuordnung und wirtschaftlichen Freiheit einschlägt.

Partikularistische Hezereien in Bayern.

Die Blätter wenden sich gegen die von anarchisierenden Agitatoren in Bayern unternommenen partikularistischen Hezereien und haben die Absicht des Sozialismus mit dem Ziel: „Sonderfriedensangebot für Bayern.“ Unter der Überschrift: Bayern und das Reich, bringen die Münchner Neuesten Nachrichten Aufzählungen der Frontverletzung und Reueinbruch und mühen daran folgende Entschlüsse: Was gute Bayern als die teuer erkaufte Frucht dieser Zeit der Unmuthungen erhoffen, das ist nicht eine Schattenseite. Die Unabhängigkeit von Ententegegnern, sondern eine freie, starke, selbständige Herrschaft als Zielsetzung empfunden, so wird auch Bayern durch eine von selbständig-juristischer Geist beherrschte Reichsreform erreicht. Dies ist die Absicht, das zwischen dem deutschen Süden und dem deutschen Norden hergestellt ist, hat nie wieder verloren gehen. Wie in Bremen selbst die große Mehrheit der Bevölkerung die Befreiung von dem Druck einer allseitigen Herrschaft als Zielsetzung empfunden, so wird auch Bayern die neuen deutschen Volksworte mit unerschütterter Freude kein weiteres Mal hören können. Nicht hysterische Romantik aber das nächste Bewußtsein, daß die eigene Stärke nur innerhalb der großen Gemeinschaft eines mächtigen Volksstaates sich entfalten kann, daß das Reich auch in dieser Zeit ihrer Erschütterungen unerschütterlich zusammenbleibe.

Die Münchner Post warnt alle Volkstheile Bayerns vor Hezereien, die zur Auflösung der bestehenden deutschen Volksgemeinschaft führen können. Jeder Deutsche, dem Ansehen und Freiheit seines Volkes am Herzen liegt, soll sich nur der großen deutschen demokratischen Bewegung anschließen.

Auf Grund amtlicher Informationen wird mitgeteilt, daß die nachfolgenden Nachrichten über das Verhalten langender und plündernder Banden in Tirof und Südbayern nach neuen Meldungen sich als unrichtig und übertrieben erweisen. Für alle Fälle seien besondere Grenzschutztruppen aufgestellt. Es werden das Eindringen derartiger Banden unmöglich machen und das Getriebe in den Gebieten des Reich auf den Boden der Ruhe und Beruhigung führen. Auch in rein militärischer Hinsicht deshalb zur Zeit für Bayern keine unmittelbare Gefahr. Für alle Wohlthätigen seien Vorkarungen getroffen. Die Bevölkerung in den Grenzgebieten wird aufgefordert, den Truppen möglichst freundlich entgegenzukommen. Die Pflicht eines jeden ist, seiner Verantwortung bewußten Menschen sei es, den Gebieten entgegenzutreten. Der Artikel schließt mit den Worten: „Auf stähler Verstand und ruhige Nerven!“

Politische Ueberblick. Deutsches Reich.

Aufgehobene Vorkuren. Die Reichweite Volksstimme in Bremerhaven stand vom ersten Mobilisierungstage bis heute ununterbrochen unter Vorkuren. Die zuerst durch das Amt Bremerhaven, dann durch die Stellungskommandantur Geestemünde ausgeübt wurde. Auch dem alltäglichen Wippen der Renur in den Spalten der Zeitung kam es auch zu zeitweiliger Verbot. Jetzt hat die Reuektion des Mittelalters erhalten, das die Gegenüber aufgehoben wurde. Die übrigen Reuektionen bleiben bestehen.

Mahnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot in Mainz.

Die Bürgermeisterei hat von der Stahlarbeiterentlohnungsaktion einen Kredit von 800 000 Mark zur Binderung der Wohnungsnot angefordert. 2467 Wohnungen, die erforderlich gewesen

waren, sind nicht erbaut worden. Die Bahnen sind nicht bereit auf Mittel und Großwohnungen übergegangen. Nach Mainz verleiht die Rheinische Eisenbahn, die die feine hessische Wohnung finden konnten auf Grund von Beschlüssen des Wohnungsausschusses ihre Verfügung räumlich zu machen oder ihnen die dienliche Erlaubnis zum Wohnen außerhalb der Stadt zu erteilen. Die Maßnahmen, die die Stadt treffen wird, bestehen in Aufhebung vorhandener Gebäude, Errichtung von Baracken, Ausbau bestehender Gebäude zu Wohnräumen, Umbau von kleineren Wohnungen in kleinere, Gewährung von Aufschüben auf die Wohnungsbereitstellung durch die Stadt, Vermögensübernahme bei neuen Wohnungsbauten für zwei Hypotheken durch die Stadt, Liebernahme der Straßen- und Kanalbauten, Bereitstellung von Bauarbeiten und Arbeitskräften, Gewährung von Mietzuschüssen an Einkommensarme Familien, Gründung einer Bauhoff-Bauspargesellschaft etc. Zur Durchführung all dieser Punkte wurden zunächst 850 000 RM. von den Stadtvotenbüchern angefordert und bewilligt.

Der Herr Superintendent ist dagegen.

Superintendent Ebel läßt im Königsberger Anzeiger vom 20. Oktober einen Aufsatz an „die deutschen Christen Disprezenslos“, in dem er die „deutschen Christen Disprezenslos“ gegen die Volkregierung aufstellt. Es heißt da:

„Deutsche Christen Disprezenslos, denen die heidnische Tugend eines etwas gut zu präzisieren, weil sie heute Brautens Unbereitschaft als Grundbedeutung deutscher Kraft ansehen und an dem Deutschen Reich, wie es uns der große Kaiser und sein Kaiser hinterlassen haben, unüberwindlich festhalten, auf allen Seiten die gegen sie seitens der Reichsregierung und an Preußen und dem Deutschen Reich vorgenommen aber noch beschlossene Bergemehrung. Die bereits geschlossenen Verträge sind abzuändern zu erklären sie, weil der Reichstag überfällig und ohne Vollmachttrag war und weil die mitwirkenden Faktoren wegen der Not des Vaterlandes in Zwangslage handelten, für null und nichtig. Als Disprezenslos, die die heidnische Tugend halten wollen, fordern sie ihren König von Preußen in seinen eigenen Reichsteilen zu erklären, weil die Reichsregierung die Reichsregierung nicht den Reichsteilen, welche kommen und gehen, sondern dem künftigen Führer aus dem Hofenallgemeinrecht wollen wir folgen. Sofort muß einem Willen, der das rühmliche Meer entziehen, den Kaiser entziehen, die Reichsteile entziehen und seinen Reichsteilen mit aller politischen Entscheidung und wirtschaftlichen Veränderung und aufbringen will, aufzugeben werden. Auch empfinden wir es als eine Herausforderung, daß an der Spitze der Reichsteile Staatsratereise stehen, die sich als funktionellos bezeichnen. Das deutsche Volk nach seiner ganzen Entschlossenheit ist eine christliche Nation. Die Lage ist nicht länger zu ertragen. Das Volk ist übermüdet. Die Reichsteile sind nicht mehr zu ertragen. Das Volk glaubt: Herr, sende uns Führer, gib unserm Volk einen neuen Geist, rette unser deutsches Vaterland!“

Rußland.

Der Jubel der Volkswelt.

Die Ereignisse der jüngsten Tage haben natürlich die Zuversicht der Volkregierung auf die profolische Weltrevolution gewaltig gestärkt. Der Petrograder Arbeiterkongress hat einen Aufruf an die Welt der Arbeiter und Arbeiterinnen, in dem er auf den Sieg der Revolution in Bulgarien, Rumänien und der Türkei hinweist. Der Aufbruch des Imperialismus in Deutschland bedeutete auch den Beginn der Revolution. Nach der Erhebung des Weltproletariats wollten die Petersburger Arbeiter erklären: sie tunne nur eine Front, die internationale proletarische Revolutionstrot — nur einen Bundesgenossen die Proletarier aller Länder. Falls morgen die Arbeiter in Berlin siegen, würden sie sich mit dem proletarischen Berlin gegen das imperialistische London vereinigen. In der Arbeiterklasse in Paris, London und Rom würde mit dieser gegen die eigenen Unterdrücker gehen. Am Moment sei der englisch-französische Imperialismus am härtesten und deshalb der Hauptfeind. Seine Bankrott mußten aus an den Weltrevolutionen. Dazu müßte die rote Revolutionsarmee auf mehrere Millionen Mann gebracht und die ganze Produktion auf diesen Kampfweid eingestellt werden. In diesem Geiste steht der Petrograder Sowjet dem Proletariat der ganzen Welt seine besten Grüße.

In Moskau fanden am 23. Oktober große Demonstrationen und eine Plebiscitumumfrage auf dem Sowjetplatz zu Ehren der Befreiung von Karl Liebknecht statt.

Aus der Partei.

Wegen die Zensur.

In Mannheim hat eine stark beladene sozialdemokratische Versammlung sich mit den Gewissensfragen der Zensur gegen die Volksbewegung beschäftigt. Nach einem dreitägigen Besprechungsarbeiten mit allem, was eine atomische Verteilung der gegen Veranlassungen mit der Zensurstelle in Karlsruhe gab und das bemies, wie wichtiges, ja manchmal geradezu unheimlich das Wollen der

Deutscher Heeresbericht vom 1. Nov.

und. Großes Hauptquartier, 1. November 1918. (Amstlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flankern hat der Feind seine großen Angriffe wieder aufgenommen. Zwischen holländischer Grenze und Dünzinge stehen Belgier und Franzosen gegen die 8. Armee, in besonderen gegen unsere Besonderestellungen auf dem Westufer des Stusses vor. Weiterreich von Dünzinge nahmen wir die nordwestlich der Feind angangenen Brückenköpfe im Gegenangriff wieder. An der übrigen Front wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Die 2. Garde-Infanterie-Division Nr. 57 und 79 zeichneten sich bei diesen Kämpfen besonders aus. Den Hauptangriff führten Engländer und Franzosen zwischen Dünzinge und der Scheide. Südlich von Dünzinge, bei Zulte und Kuzeghem drang der Gegner in unsere Linien ein. Südlich von Dünzinge waren Bataillone der 2. Garde-Infanterie-Division im Verein mit dem Infanterie-Regiment Nr. 80 den über die Straße Deinsge — Kuzeghem vorrückenden Gegner wieder zurück. Weiterreich von Dünzinge nahmen wir unsere Artillerie zum Zeichen. Die nächst der Höhe Bartrif — Ouberga die kämpfenden Truppen, die den Feind vor ihren Linien abschwärzten, wurden im Laufe des Tages zur Wahrung des Anschlusses an ihre Nachbarn auf die Höhen weiterreichend zurückgenommen. Die Kämpfe fanden aber ihren Abschluß westlich der Straße Deinsge — Kuzeghem und auf den Höhen in Linie Kuzeghem — Kuzeghem, somit 1—3 Kilometer südlich unserer alten vorderen Positionen.

An der Scheide-Niederung dauert die Bekämpfung der Ortshäuser durch den Gegner an. Die Städte Tuzai, Balenacmes und Besenwoj lagen unter englischem Feuer. Weiterreich von Dünzinge — Kuzeghem und Kuzeghem stützten sich auf die Gebirgsstellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf den Nisse-Höhen nordwestlich von Gatacau-Porten nahmen die Artilleriekämpfe gewaltige Stärke an; mit schweren Kanonen wurde der Feind in den Höhen südwestlich von Dünzinge geschlagen. Das meistbungrische Gren-Reg. Nr. 88, das baltische Inf-Reg. Nr. 75, die Regimenter 230 und 233 der 50. Reserve-Division trugen die Hauptlast des Kampfes und wichen, von ihrer Artillerie zurückgenommen, die schließlich Angreifere rieflos ab. Das Garde-Infanterie-Regiment und die Infanterie-Regimenter Nr. 8 und 11 haben sich in den letzten Tagen sehr wiederum besonders bewährt.

Heeresgruppe Gallwitz.

Auf dem Hügel der Maas tagsüber lebhaft Artilleriekämpfe.

Südsächsischer Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wurden auf das nördliche Donau-Meer weiterreichend von Belgrad und Semeritz zurückgenommen. Der Überzug über die Donau ging ohne Störung durch den Gegner voran.

Der Erste Generalquartiermeister. Gröner.

Die Sicherheit der Kriegsanleihe

beruht auf dem gewaltigen deutschen Volkvermögen, den deutschen Bodenschätzen und der in den Stillen des Krieges bewährten und gestärkten Arbeitsamkeit, Anpassungsfähigkeit und Sparamkeit des deutschen Volkes.

Datum zeichnet die Kriegsanleihe!

genannten Zensurstelle sich darstellte, wurde nachfolgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Maßnahmen, die von den Zensurbehörden gegen die Volkstimme ergriffen worden sind.

Sie billigt die Haltung der Volkstimme in allen ihren Teilen, sowie die Stellungnahme, die die Redaktion, in Übereinstimmung mit der Pressekommision und der Gesellschaft, dem Vorgehen der Zensurbehörden gegenüber eingekommen hat, erklärt diese für die einzig möglich und vertraut darauf, daß die Volkstimme auch künftig die Bahnen

nicht verlassen wird, die zu geben ihr Überzeugung, Bewissen und Verantwortungsgesinnung gebietet.

Sie erwartet, daß die Zensurbehörden nunmehr endlich die gesetzlich festgesetzte Verantwortung und die bisherige Einwirkung der Redaktion aufgeben und jene Maßnahmen fallen lassen werden, die mit dem Geiste der Freiheit und der Demokratie unvereinbar sind.“

Schäfer sprach die Disziplinarbeschwerde sich gegen das Gebot, der Zensur aus und drückte der Redaktion den Dank für ihre Haltung aus.

Vermischtes.

mf. Wie sind die norddeutschen Salzlagerräume entstanden? Der mächtige Aufbruch der Salzbergwerke Deutschlands hatte zur Folge, daß man sich nach vollendeter Arbeit über die Bildung der Salzlagerstätten nachdachte. Darüber war man sich im allgemeinen einig, daß das Salz im Niederflur aus dem Meere entlocken ist. Jedoch machte es Schwierigkeiten, die Aufhäufung so toller Mineralien zu erklären. Nach der Wallerstein Theorie trat die aus dem eintretenden Wälder-Flur ein rings abgeflachtes Meer ein. Niederflurabsätze und Quellen mußten an den Rändern des Meeres das Salz aus dem Boden und führten es dem Meere zu. Dadurch fand eine Anhäufung des Minerals und seine Ablagerung an den tiefsten Stellen statt. Jedermann ist die Hypothese an, da es bewiesene, daß die vorderen Gipfel aus einem Meer entstanden sein könnten, da dieses dann eine Aushebung von 50 000 000 Geometern hätte haben müssen. Neben der Wallerstein Theorie hat die von Schumacher begründete „Barometrische“. Diese nimmt an, daß während der Austrotrudung die das norddeutsche Tiefland bedeckende Meer von einer Barre abgetrennt und am Meeresufer gebündelt wurde. Durch die Flut erhielt es über eine Zeitlang neuen Zufluß; auf diese Weise habe sich schließlich das Salz konzentriert. Nach dieser Theorie ließ sich aufweisen; denn die Höhe hat festgestellt, daß sich die in den Salzlagerräumen vorgefundenen Mineralien nur bei hohen Temperaturen bilden. Geologische Gründe zwingen aber eine Temperatur von 10 Grad im Mittel, höchstens aber 20 bis 25 Grad anzunehmen. Unter Berücksichtigung dieser Erwägungen erklärt dann die Barometrische folgende Aushebung: Die Temperatur lag über 20 Grad, während sich zuerst bis auf Tiefen von 700 Meter die Salzflut ab. Der durch die Wasserflut an die Ablagerungen herbeigeführte Druck verurteilte eine Temperaturerhöhung bis auf 32 Grad, wodurch eine molekulare Umwandlung der Salzflut und eine Auscheidung von Galzen entsprechend dieser Temperatur vor sich ging.

Letzte Lokal- und Provinznachrichten.

Salze, 2. November 1918.

Das Konzert finden statt am Sonntag und Donnerstag (siehe Anzeiger).

Öffentliche Volksversammlung. In der heute abend stattfindenden öffentlichen Volksversammlung hält Abg. Thiel die Rede.

Volkszeichnungstag zur Kriegsanleihe. Am Sonntag, 3. November d. J., soll ein Volkszeichnungstag für die 9. Kriegsanleihe veranstaltet werden. Zur Entgegennahme von Zeichnungen soll die Geschäftsstelle der Sparfahrschuppe sowie der Zweigstellen von 8—9 1/2 Uhr und von 11—12 Uhr geöffnet.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Kartoffeln. Für die Woche vom 4.—10. November kommen auf Marke 20 der roten Kartoffelsorte 7 Pfund zur Verteilung.

Quark. Montag auf Abschnitt 4 des neuen Einkaufsscheins über Molkereierzeugnisse in den folgenden Stellen: Halle des Marktes, Glaucher Straße 15, Wetzlarer Molkerei, Inselstraße Nr. 8, Nienberger Molkerei, Kammstraße Nr. 20/21 (8—12 Uhr). Zugelassen sind diejenigen, welche bei den Vorgeordneten zur Kundenliste angemeldet sind. Jedes Kind von 6—12 Jahren 1/2 Pfund für 42 Pf. Die Abschnitt verlieren mit dem Tage des Austritts ihre Gültigkeit. Nachträglicher Verkauf kann nicht mehr stattfinden.

Wurst. Von Montag ab auf Marke 287 des Warenbesuchs Scheins 15 für jede Person 1/4 Pf. zum Preise von 44 Pf. pro Pfund.

Bedürfte Kefel. Montag, vormittag 8—12 Uhr: Nr. 63 501 bis 67, nachmittag von 2—5 Uhr: Nr. 67 001—68 000, Jede Person 1/4 Pfund für 42 Pf. in der Talamtstraße.

Eier. Montag, vormittag von 8—12 Uhr: Nr. 19 501—21 000, nachmittag von 2—5 Uhr: Nr. 21 001—23 000 der Rebenmittletheine in der Talamtstraße. Jede Person ein Ei für 42 Pf. Die Eier sind nicht zum Kochen in der Schale.

Das deutsche Volk hat sein Schicksal in der Hand!

Noch nie ist unser Volk vor folgenschwerere Entschlüsse und Entscheidungen gestellt worden als in diesen Tagen. Noch nie hat dem Vaterlande die Hilfe jedes einzelnen mit allem, was er ist und hat, so bitter not getan. Die Macht über unser aller Wohl und Wehe ist in Wahrheit jedem einzelnen von uns anvertraut.

Macht verpflichtet —

Jetzt ist die Zeit der vaterländischen Tat! Die 9. Kriegsanleihe muß eine Volksanleihe im wahrsten Sinne des Wortes werden. Sonntag, der 3. November, sei der

Volkszeichnungstag.

Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

Wer sein Vaterland und sich selbst erhalten will, der zeichne so viel er irgend kann.

Wer schon gezeichnet hat, der zeichne mehr.

Beilage zur Volksstimme.

№. 255.

Halle, Sonnabend den 2. November 1918.

2. Jahrgang.

Halle und Saalkreis.

Halle, 2. November 1918.

Das Umlernen des Bürgertums.

Von Professoren der Universität Halle sind jetzt „Volksbände“ angefertigt worden, die dem Bedürfnis dienen sollen, sich auszubilden. Die Zeit erfordert, so sieht es in einem Aufsatz, daß alle Schichten der Bevölkerung sich auszubilden. Alle hätten jetzt, mögen sie tiefer oder jener Partei angehören, das eine gemeinsame Interesse, Deutschland stark zu erhalten. Der erste dieser Bände fand am Donnerstag in der Kaiser-Wilhelms-Halle statt. Einleitend wurde von den Einleitern ausgeführt, daß sich jetzt die geschichtliche Entwicklung überlege. Die Bevölkerung muß umlernen, ihre Sinne auf die neuen Bedingungen einstellen. Manche Leute können sich in dem Genuß nicht zurück. Es sei deshalb eine ständige Aufgabe notwendig, um sich einen klaren Blick zu verschaffen.

Hierauf sprach Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Ueberholz über „Äußere und innere Bedingungen für einen guten Frieden“. Seine Ausführungen hielten nicht ganz, was das Thema versprach. Trotz aller Mühe, die er sich erlaubte, war seine Rede von dem Blick von der Seite einer einseitigen Weltanschauung. Das ist wieder einmal nur ihm zum Vorwurf zu machen. Das Arbeitsfeld dieses Herrn war bisher ein anderes als das der Politik. Erst der Krieg mit seinen Plänen wurde in ihnen das Schreiben, dessen Ergebnisse, wo er kann. Er hatte nicht ganz richtig, es bemerkte, er sei bisher politisch „unbescholten“ gewesen. Der Redner hätte weiter aus, die deutsche Weltanschauung habe vor dem Kriege in der Welt geführt und der Deutsche sei im Zustand angelegen gewesen. Nach Ausbruch des Krieges ist für den Deutschen überall der Weltanschauung gewesen. Woher kam das und woher sollte die Entschiedenheit die große Aufgabe in der öffentlichen Meinung? Zunächst kam das nachfolgende Bild: „Daher, daß die Ursache die Behauptung aufstellte, Deutschland habe den Krieg angefangen. Sodann trugen einige im Heeresstand verbreitete Propaganda die Schuld an dem Umlernen. Dazu gehört die vom Vorkriegsstand, eine andere von einem Direktor der Kruppwerke, eine dritte von dem Kaiser. Diese drei waren natürlich nicht möglich. Während des Krieges hätten wir von unserer nachgehenden Verantwortlichkeit immer gehört; jetzt kommt der große Sieg, jetzt kommt der große Schlag. Er wird aber aus. Die Verträge von dem Kriegsmüdigkeit der deutschen Truppen seien übertrieben. Die Front steht noch. Wir müssen uns zwingen hinter die Regierung stellen. Schließlich hat der Herr noch auf die Weltanschauung des Volkes zu sprechen, die seine Utopie sei. Es sei immer noch die Möglichkeit zu einem ernstlichen Frieden, und wir haben eine große Entwicklung vor uns.

In der Aussprache ergab sich erster Genosse Reiss das Wort. Allerdings mußten jetzt — so führte er aus — viele Leute umlernen. Die Sozialdemokratie habe das nicht nötig. Die Welt könne gelassen, daß der Imperialismus oder die Rinderpest führe. Die Welt habe deshalb vor Eroberungspolitik gewarnt und auch innere demokratische Reformen verlangt. Man habe sie aber als vorkriegsmäßig beschimpft. Als der Krieg ausbrach, war die Sozialdemokratie der Meinung, daß Deutschland nicht die alleinige Schuld trage. Das Deutsche Reich sei im Zustand notwendig wegen seiner politischen Einrichtungen verurteilt und bestraft worden. Es sei nur an die Wirtung der Vorgänge von 1909, an verfehlte Ausprüche einzelner Verantwortlichen, erinnere. Die von Überhöhen bezeichneten drei Propagandisten seien an sich allein nicht imstande gewesen, einen solchen Umlernungsprozess zu bewirken. Es sei doch mit jeder Zeitgenossen bei uns noch das Weltanschauung, was die Weltanschauung, oder ein anderer, habe das deutsche Volk an sich ebenso wenig, wie das deutsche ein anderes. Die Kriegsmüdigkeit auch in Deutschland sei hervorgerufen durch die lange Dauer des Krieges, die Überforderung der Kräfte, die Ernährungsschwierigkeiten usw.

Die weitere Aussprache war äußerst interessant. So sprach auch der Herr Dr. Schmidt, der in der Rede die Sozialdemokratie als die internationale Sozialdemokratie bei Kriegsausbruch bezeichnet. Dr. Schmidt hat viel zu sagen, die Arbeiterfrage mehr gleichberechtigt zu behandeln und widerstehe das Wachen von den hohen Arbeitelöhnen. Es sprachen noch handlungsgehilfen Reinitz über die Not der Kriegsgewaltigen, eine Frau über die Seiden der Mütter usw. Die Rede des Prof. Ueberholz war die gegenwärtigen, vernehmen wollen, müssen wir den Irrsinn auf den Grund gehen. Eine Empfindungslosigkeit vor dem Kriegskläne nicht weiter getrieben werden. Die Weltanschauung sei gut, doch hätte sich der

Wörterbund nicht auf lapidarisches Grundsätze aufbauen, denn dann hätten wir bald wieder Krieg. Wir müssen mehr sozialisieren, und hier müsse Deutschland vorangehen. — Genosse Reiss, der nochmals zum Wort kam, konnte dem zustimmen. Nur unterließ er dem Herrn Ueberholz in dem Punkte, daß Deutschland selber die Verantwortung zu tragen müssen. Der Handel und die Industrie habe sich vor dem Kriege großartig entwickelt, was hätte also dazu genutzt? Die Weltanschauung sei ein Sieg der sozialistischen Gedankenwelt. — In einem Schlusswort des Redtors Haase wurde in Aussicht gestellt, daß sich diese Volksbände weiterbilden.

Die überfüllte Versammlung ergriff ein Beweis dafür, daß viele bürgerliche Kreise, gebengt von der Jeterianität, den guten Willen zum Umlernen haben. Es fällt ihnen aber meist sehr schwer. Sie können aus ihrem bisherigen Gedankenkreis nur langsam und zögernd heraus. Mit einem Satz fällt aber kein Baum.

Am Montag, dem 4. November 1918, keine Sitzung der Stadtverordneten!

Fleischmenge. Die Verbrauchsmenge an Schlachtwiegefleisch und Murr, die in der Woche vom 4. bis 10. d. M. bei den Fleischern auf Grund der Fleischsteuerart entnommen werden darf, wird auf 200 Gramm festgesetzt. Von den für die Woche geltenden Fleischarten können die gesamten Mischanteile zum Bezuge von Schlachtwiegefleisch oder Murr bei den Fleischern, oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtwiegefleisch in den Gohl-, Gohl- und Speisewirtschaften usw. verwendet werden. Brühfleisch darf bei der Verteilung nur auf 8, bei der Rinderkarte nur auf 4 Fleischmarken je 200 Gramm Schlachtwiegefleisch entnommen werden, während die übrigen (2 bzw. 1 Fleischmarken) lediglich zum Bezuge von Murr berechtigt.

Milchlieferungsangebot. Rom Montag, dem 4., bis einschließend Sonnabend, dem 9. November 1918, werden in den hiesigen Marken ausbezogenen pasteurisierten Milch den neuen, vom 11. November an gültigen Milchtarifen für Kinder bis zu 6 Jahren, für Säuglinge und schwangere Frauen ausgegeben. Bei der Erneuerung der Milchtarifen sind vorzulegen: 1. a) der Lebensmittelfeld des Haushalts, dem der Versorgungsbedürfnis angehöret, b) der Stamm der alten Milchtarife; 2. wenn der Versorgungsbedürfnis ist: a) ein Rind bis zu 6 Jahren; ein Altersanfangs (Geburtsjahr, hiesige Geburtsart, Geburtsdatum, Gesundheitszustand), b) eine stehende Mutter; eine vollständig beschriebene Beschreibung der heuboden, des Krates oder der Säuglingsrührvorrichtung, die die Mutter ihr Rind stillt, oder ein Ausweis der Kranterkrankung darüber, daß Stillperiode gestoppt werden, c) eine Schwangerer; eine Beschreibung des Kindes oder einer zur Auszubildenden Schwangerer; eine Beschreibung der Schwangerer; eine Beschreibung der Milchtarifen für Kinder bis zur Entscheidung der Frage, welche Menge von Milch dem betreffenden Rinde zuzumitt, der Geburtstag des Kindes bestimmen. Geht ein Rind während der Zeit, für welche die Milchtarife gilt, in eine Altersstufe, für die dann eine geringere Milchmenge vorgeschrieben ist, so bleibt es nach bis zum Ablauf der Gültigkeit der Karte im Alter der vorherigen Altersstufe.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsbetrieben, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, am Montag, dem 4., und am Dienstag, dem 5. November 1918, bei den von ihnen gewählten Großfirmen, den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden R u n f o r g abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Einheiten von Sauerkraut. Im den Sauballen Gelegenheiten zum Verkauf von Sauerkraut für den Winter zu geben, werden vom Freitag, dem 1. November 1918 ab täglich auf dem Gallmarke, am Marktplatz und auf dem Wochenmarke, größere Mengen Weiskraut zu ermäßigten Preisen zum Verkauf kommen, und zwar wird der Zentner zu 10 M., der halbe Zentner zu 5 M. abgegeben.

Verkauf von Grundbesitz. Am 4. November bis 1. Dezember d. J. gelten noch Grundbesitztarifen Nr. 8 die Abkündigung Nr. 1—18. Die Abkündigung Nr. 1—8 verlieren mit dem 3. November ihre Gültigkeit.

Rauf bricht nicht Miete. Eine beachtenswerte Entscheidung trat das Mietengesetz vom 1. September a. M. (September 1918), indem es festsetzt, daß der Vermieter dem Mieter nicht das hiesige fähigen könne, weil das Haus verkauft ist und der neue Eigentümer eine Mietung des Hauses beabsichtigt. Der Vermieter hat dem Mieter selbst einen wichtigen Grund durch Unrentabilität, Unrentabilität, unpünktliche Zahlung der Miete oder sonstiges vertragswidriges Verhalten gegeben hat, sollen Ausnahmen vom vorerwähnten Grundsatz zulässig sein. Ferner soll als Ausnahme gelten, wenn allgemeine Gründe wirtschaftlicher

Art den neuen Eigentümer zur Kündigung bestimmen, so daß die Mietverträge bis zum 1. März, die sich für den Mieter ergibt, als das geringere Lieber erachtet.

Anmeldung zur Grundsteuerrolle. Durch den Aufbruch des Grundbesitzes vom 28. März 1915 ist u. a. die ganze jüngste Jahresliste des Grundbesitzes 1. Aufgebots — jetzt Geburtsjahr 1901 — betroffen worden. Die Verpflichtung zur Anmeldung zur Grundsteuerrolle beginnt mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das verpflichtende Alter, also mit der Vollendung des 17. Lebensjahres. Diejenigen Verpflichtigten, die bis einschließend 31. Oktober 1918 das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldungen zur Grundsteuerrolle — soweit dies noch nicht geschehen ist — in der Zeit vom 12. bis 15. November von 10 bis 1 Uhr vormittags im Stadtbüro, Schmeerstraße Nr. 11, Zimmer Nr. 18, zu bewirken. Die nicht in Halle oder in den eingemeindeten Orten (Görschen, Trotha und Grötmühl) geborenen Verpflichtigten haben bei der Anmeldung einen hiesigen Amtsbürger (nicht Kaufmann), der zu diesem Zweck folgendes Urteil, vorzulegen. Für die in Halle oder in den früheren Orten Geborenen genügt jeder andere amtliche Ausweis, wie Identifikations, Arbeitsbuch, Schulzeugnis. Unterlassung der Anmeldung hat Befragung nach den Mitwirkenden zur Folge.

Anmeldungen von Verordnungen. Wir weisen darauf hin, daß dem Bureau VIII (Großh., Berlin Nr. 11) bei Anmeldung von Verordnungen die letzte Steuerquittung vorzulegen ist.

Aufstellung eines Ortswehrbezirks. Die Verteilung der Parteien auf die Wählerlisten für den Wahlbezirk der Stadt Halle am Montag nachmittags 2 Uhr. Diejenigen Wähler, die auf Befehl der Partei nicht zugelassen werden, werden gebeten, sich einzufinden und sofort durch Einschlagen entsprechender Pässe ihre Parteilose fernhalten zu lassen.

Retriebsführung. In der Trothaer Straße ist die Oberleitung der Straßenbahn, wodurch der Verkehr der Bürgerschaft bis zur Einleitung Trotha etwa 60 Minuten lang gestört wurde.

Brennerei Laß. Am Mittwoch vormittag wurde die Feuerwehrt eine in der Medelfstraße befindlichen Fischeimerstraße zu greifen, wobei ein Rad in Brand geriet. Die Wehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Später rückte die Feuerwehrt nach dem Verlöschen eines Brandes zum Verlöschen der Trothaer Straße aus.

Arb. bereitet. Ein 6 Jahre alter Knabe fiel beim Spielen am Ausladeplatz an der Schieferstraße in die Gasse. Er wurde vom Vater eines dort liegenden Lastwagens wieder ans Land gezogen. Nach gründlichen Wiederbelebungsversuchen durch einen dort verweilenden Militärarzt wurde der Knabe in ein in der Nähe befindliches Krankenhaus gebracht und später von seinen Eltern abgeholt.

Selbstmordversuch. In der Nähe der Weiskrautstraße sprang ein 14-jähriges Dienstmädchen in selbstmörderischer Absicht in die Gasse. Es wurde von einem Motorradfahrer wieder ans Land gezogen. Der Motorradfahrer wurde auf dem Kopf von einem dort verweilenden Militärarzt untersucht und darauf vom feineren Militärarzt abgeholt. Die Behandlung wurde von seinen Eltern abgeholt.

Festgenommen Zusammenstoß. In der Nähe der Weiskrautstraße stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Radfahrer zusammen, wobei der Begleiter des Radfahrers aus der Schiene fiel. Der Radfahrer wurde von einem dort verweilenden Militärarzt untersucht und darauf vom feineren Militärarzt abgeholt. Die Behandlung wurde von seinen Eltern abgeholt.

Festgenommen Zusammenstoß. In der Nähe der Weiskrautstraße stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Radfahrer zusammen, wobei der Begleiter des Radfahrers aus der Schiene fiel. Der Radfahrer wurde von einem dort verweilenden Militärarzt untersucht und darauf vom feineren Militärarzt abgeholt. Die Behandlung wurde von seinen Eltern abgeholt.

Theater, Sehenswürdigkeiten usw.

Stadtheater. Auf das heute 6-malige Aufführungs 2. Einfindungstag (Beginn 8 Uhr), in dem die Symphonie von Paul Graener zur Veranschaulichung in Halle kommt, sei besonders hingewiesen. Am Sonntag noch nachmittags 3 Uhr „Das Dreimäderlhaus“ gegeben, abends 8 Uhr „Lobengrin“ von Richard Wagner. Montag, dem 4., findet eine Wiederholung von „Lobengrin“ statt.

Freitagen für eine Aufführung der „Rufe von Stambul“ gegen die Bildung des Stadttheaters im Stadtheater.

Die Bildung des Stadttheaters im Stadtheater ist eine Angelegenheit, die die Stadtverwaltung zur Kenntnis der Rufe von Stambul, an der Rufe des Stadttheaters verholzt werden. Die Zeichnungen werden von der Rufe des Stadttheaters selbstverständlich an das Bauamt weitergegeben, das vom Zeichner bestimmt wird.

Zwischen Himmel und Erde.

87 Roman von Otto Lubwig.

Es war den Tag darauf, daß der alte Valentin an der Wohnküche saß. Er war schon einmal an der Tür gewesen und wieder fortgegangen. Sein ganzes Leben hindurch war er ein Mann, der immer denken mußte, machte ihn so gestreut, daß er meinte, er müsse ein Gering in Gedanken überdort haben, er legte das Ohr an das Schlüsselloch, als wäre es vor ihm, es müsse noch jetzt zu hören sein, wenn man sich nur recht mühe. Die Uhrzeit dachte ihn aus der Ferne. Er dachte zum zweiten und zum dritten Mal, und als er auf immer noch ausblieb, fuhr er mit, öffnete und trat in die Stube. Die junge Frau war ihm schon seit einiger Zeit immer ausgefallen. Sie tat es auch diesmal; aber heute mußte er sie sprechen. Sie sah, abstrichlich von den Fenstern entfernt, an der Kammertür. Der Alte sah nicht, daß sie eben so unruhig war, als er, und sein Giersein sie noch mehr ängstete. Er entschuldigte sich Eindringen. Als sie eine Bewegung machte, sich zu entfernen, verhielt er, sein Weibchen folte kurz sein; er würde nicht mit Gewalt bereinigen, wenn ihm nicht etwas triebe, was vielleicht sehr wichtig sei. Er wünschte das nicht, aber es sei doch möglich. Die Frau horchte und sah immer ängstlicher. Bald nach den Fenstern, bald nach der Tür, schaute sie ihr etwas nach, soll er, so schnell er könne, Valentin lieber zugleich auf die ängstlichen Blicke der Frau zu antworten, als er begann:

„Herr Fritz sind auf dem Rückenband von Sanft Georg. Ich hab ihn eben noch auf dem Hofe gesehen.“

„Und hat er hierher gesehen? Hat er Euch ins Haus gehen lassen?“ fragte die Frau in einem Atem.

„Bewahre!“ sagte der Alte; „er arbeitet heute wie ein Feind. Dem ist kein Essen und Trinken. Wenn ein Mensch so arbeitet.“ — Der Alte brach ab und dachte seinen Satz fertig: „so hat er was vor.“ Die Frau schmeig aus. Sie kam nicht zum Gedanken, dem treuen Alten ihre ganzes Vertrauen anzuvertrauen. Der Alte merkte, daß die Frau immer angestlicher wurde, fuhr er fort, „kann aussetzen kein Nacht schlafen. Da hat er hier fort.“ Herr Apollonius nach Brandbald gegangen ist, zu seinem Rückenfenster betruen, einen in unfern Schuppen schlafen lassen, den Gang zum Hause hinter.“ Der Alte sagte nicht, wen der Rad-

far gesehen; wahrscheinlich sollte die junge Frau ihn danach fragen. Sie tat es nicht; sie hatte seine Geschichte nicht gehört. Er fuhr fort: „Den Abend vorher, als Herr Apollonius nach Brandbald gegangen ist, hat er das Zeug auszusuchen wollen, das er hat mitnehmen wollen; er hat alles unterjucht; das tut er immer; aber er hat sich nicht entscheiden können. Und das ist so merkwürdig, wie daß der Herr Fritz auf einmal so fleißig geworden ist.“

„Apollonius“ Name wachte die junge Frau; sie dachte, als der Alte fortfuhr: „Acan hat ich vorhin erst im Schuppen gedacht. Wie mir der Nachbar da erzählt hat, daß einer in den Schuppen geschlichen ist, daß ich gedacht; was muß der dort gemolt haben, der dort hineingeschlichen ist und der Nacht. Und wie ich ausgehen hab und hab den Herrn Fritz zu arbeiten sehen, da ist eine Uhrzeit über mich gekommen und hat mich in den Schuppen hineingetrieben wie mit dem Stock hinter mir her. Da hab ich mir alles mögliche vorgestellt, was einer drin hat machen können, der hineingeschlichen ist. Erst hab ich das Zimmerbeil an der Tür liegen sehen, das dahin gehört, wo das andere Werkzeug ist. Da hab ich gedacht: Hat er was mit dem Weile gemacht? Und hab mir wieder vorgestellt, was einer mit dem Weile drin machen kann, der bei Nacht hineingeschlichen ist. Mir ist der Gedanke gekommen, es könnt was an den Weiten sein. Aber ich hab nichts gefunden daran. An dem Gengstahl, der noch dort lag, war auch nichts. Da hing ich an, die Haken zu betrachten, endlich das Geißelwerk.“

Der Alte war ganz als wär's hier, und da an was hartes angetroffen, und das heißt das Selbst gerufen. Da denk: Das heißt oft und will's schon wieder bringen. Aber ich denk auch wieder: Ent ist nicht; und wenn einer hineingeschlichen hat, er was gemolt; und wenn er das Weile gehabt hat, hat er auch was damit gemacht. Da seh ich genauer zu und — Gott behüt einen Christenmenschen! Da war hier mit dem Weile hineingefahren, und dort, und noch einmal, und noch einmal. Ach war's über den Balken und hing mich daran, da haben die Stiche auf; ich aude, wenn ein Radfahrer daran wußte, das Weile ist imstand, zu zerreißen.“

Der Alte war ganz als wär's hier, und da an was hartes angetroffen, und das heißt das Selbst gerufen. Da denk: Das heißt oft und will's schon wieder bringen. Aber ich denk auch wieder: Ent ist nicht; und wenn einer hineingeschlichen hat, er was gemolt; und wenn er das Weile gehabt hat, hat er auch was damit gemacht. Da seh ich genauer zu und — Gott behüt einen Christenmenschen! Da war hier mit dem Weile hineingefahren, und dort, und noch einmal, und noch einmal. Ach war's über den Balken und hing mich daran, da haben die Stiche auf; ich aude, wenn ein Radfahrer daran wußte, das Weile ist imstand, zu zerreißen.“

Der Alte war ganz als wär's hier, und da an was hartes angetroffen, und das heißt das Selbst gerufen. Da denk: Das heißt oft und will's schon wieder bringen. Aber ich denk auch wieder: Ent ist nicht; und wenn einer hineingeschlichen hat, er was gemolt; und wenn er das Weile gehabt hat, hat er auch was damit gemacht. Da seh ich genauer zu und — Gott behüt einen Christenmenschen! Da war hier mit dem Weile hineingefahren, und dort, und noch einmal, und noch einmal. Ach war's über den Balken und hing mich daran, da haben die Stiche auf; ich aude, wenn ein Radfahrer daran wußte, das Weile ist imstand, zu zerreißen.“

Der Alte war ganz als wär's hier, und da an was hartes angetroffen, und das heißt das Selbst gerufen. Da denk: Das heißt oft und will's schon wieder bringen. Aber ich denk auch wieder: Ent ist nicht; und wenn einer hineingeschlichen hat, er was gemolt; und wenn er das Weile gehabt hat, hat er auch was damit gemacht. Da seh ich genauer zu und — Gott behüt einen Christenmenschen! Da war hier mit dem Weile hineingefahren, und dort, und noch einmal, und noch einmal. Ach war's über den Balken und hing mich daran, da haben die Stiche auf; ich aude, wenn ein Radfahrer daran wußte, das Weile ist imstand, zu zerreißen.“

Der Alte war ganz als wär's hier, und da an was hartes angetroffen, und das heißt das Selbst gerufen. Da denk: Das heißt oft und will's schon wieder bringen. Aber ich denk auch wieder: Ent ist nicht; und wenn einer hineingeschlichen hat, er was gemolt; und wenn er das Weile gehabt hat, hat er auch was damit gemacht. Da seh ich genauer zu und — Gott behüt einen Christenmenschen! Da war hier mit dem Weile hineingefahren, und dort, und noch einmal, und noch einmal. Ach war's über den Balken und hing mich daran, da haben die Stiche auf; ich aude, wenn ein Radfahrer daran wußte, das Weile ist imstand, zu zerreißen.“

„Den Abend vorher was noch nicht“, fuhr er fort, „Herr Apollonius, der hat ein Flug für einen Pfennich.“

Er hätte's gefunden, wie er alles unterjucht hat. Nun denkt ich, der Weile ist gemacht hat, hat die Unterjuchtung mit angehen und hat gemeint, Herr Apollonius mich das Zeug nicht noch einmal unterjucht, wenn er's morgen braucht. Und da ist er bei Nacht hineingeschlichen.“

„Valentin“, schrie die Frau auf und schloß ihn bei den Schultern, halb wie im ihn zu zwingen, er soll ihr die Wahrheit sagen, halb, um sich an ihm aufrecht zu erhalten. „Er hat's doch nicht mitgenommen? Valentin, so sag's doch nur!“

„Das nicht“, sagte Valentin. „Aber den andern Gängstler, der darin lag, und das Seilzeug dazu, und noch mehr.“

„Und waren dort auch Stiche drin?“ fragte die Frau in noch immer steigender Angst. Der Alte sagte: „Nein, was nicht. Aber der sie gemacht hat, hat nicht gemolt, welches Herr Apollonius mitgenommen hat.“

„Wenn er sicher gegangen ist, so hat er alle beide — und ich bin schuld“, schrie die Frau. „Er hat lange gedroht, er will mich was tun, er tat, als wär's einer von seinen Vätern. Wenn ich's jemand sagte, wollt er's im Ernst tun.“

„Der so scherzt“, sagte Valentin, „der macht auch solchen Ernst.“

Die Frau zitterte so heftig an allen Gliedern, daß der Alte keine Angst um Apollonius über der Angst um sie vertragen. Er mußte sie halten, daß sie nicht umfiel. Aber sie ließ ihn von sich und dröbe zugleich; Meit ihm, Valentin, rett ihm. „Ach, Valentin, Ach, Gott, kennst du mich?“ Sie betete zu Gott um Rettung und jammete immer dasitzen auf: er sei tot und sie sei die Schuld. Sie rief Apollonius selbst mit den zärtlichsten Namen, er solle nicht sterben. Valentin suchte in der Angst nach einer Beruhigung für sie und fand ein etwas davon für sich selbst mit. Wenn es auch nicht beruhigen konnte, so gab es doch Hoffnung, daß Apollonius schon auf dem Rückweg sein müßte. Er habe ganz das Taumel noch einmal unterjucht. Wär er verunglückt, man müßte es nunmehr wissen. Jehtmal müßte er ihr das vortragen, er sie nur verstand, was er meinte. Und nun erwartete sie den Boten, der die größte Nachricht bringen konnte und sprach auf bei jedem Zug. Ihr eigenes Schicksal hielt sie für die Stimme des Boten. Valentin ließ endlich, da ihre Angst und Hofflosigkeit ihn selber mit ergriff, auf dem alten Herrn, ihn hereinzuholen aus der Frau. Er mußte nicht, was beginnen; und vielleicht wußte der alte Herr, was zu tun war, um zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz.

Mißstände auf dem Lande.

Aus einem Orte unseres Bezirks erhalten wir einige Bemerkungen, von denen wir bestimmt wissen, daß sie auch auf andere Landorte zutreffen. Darum halten wir es für dringend nötig, die beiden wichtigsten dieser Klagen einmal öffentlich zu bezeichnen, um so die zutreffenden Maßnahmen zum Bewußtsein zu bringen. Wir wissen, daß auf dem Lande leider die Möglichkeit, durch Eingebildeten auf Abstellung solcher Mißstände zu wirken, wenig benutzt wird. Das liegt an den bekannten Gründen. Der ganze Apparat der ländlichen Verwaltungsbörden ist nicht so sehr einer inneren Reform zugänglich. Die nachfolgenden Bemerkungen kommen aus Beobachtungen, können aber ebenjenseitig aus irgendwem anderen kleinen Landort kommen. Da es zum Beispiel die Sohlenbeleuchtung höchst ungleichmäßig, Hauptkriterium ist dort ein Kaufmann, der viel mit Landwirten zusammenarbeitet. Dieser bekommt unerschwinglich hohe Preise für die Sohlenbeleuchtung, während ein anderer Bauer, der mehr die kleinen Leute bedient, auffällig wenig bekommt. Das ist eine schwere Benachteiligung von Bürgern. Einmal wird der schwach beleuchtete Händler geschäftlich schwer geschädigt, dann aber ist es auch eine Ungerechtheit gegen einen großen Teil der Bevölkerung. Es ganz selbstverständlich, daß der andere mit einer geringeren Sohlenbeleuchtung auch seine Stammschuld befriedigt, die übrigen bekommen nur, soweit der "Wort" reicht. Die geschäftliche Erziehung des "kleinen" wird auf solche Weise völlig in Frage gestellt und für dessen "kleine" Kundenschaft entsteht direkte Schaden. Das zeigt natürlich den großen Schaden, den der Sohlenbeleuchtung und es ist kein Wunder, wenn aus der intimen Geschäftsbeziehung des "großen" Sohlenbeleuchteten mit den Landwirten alljährlich bedeutende Schäden gezogen werden.

Ähnliche Ungerechtigkeiten bestehen in der Kartoffelablieferung. In einem Winterberger Kreise, wo sich auch andere befinden, besteht auch die Kartoffelablieferung auf einen Morgen Kartoffelacker 20 Zentner Kartoffeln abzuliefern. Die so abzuliefernde Anwendung dieser Norm führt zu den folgenden Ungerechtigkeiten. Bekanntlich ist der Ertrag des Bodens sehr verschieden. Hat ein kleiner Bauer nur das Feld, "schlechtes" Boden zu haben, so wird er durch den Zwang, 20 Zentner je Morgen abzuliefern zu müssen, ungemein schwer getroffen. Bei den großen Besitzern, die wohl fast immer neben schlechtem auch gutes Land haben, ist ein gerechter Ausgleich vorhanden. Außerdem sind die kleinen Bauer noch infolgedessen benachteiligt, die im Verhältnis zum Umfang ihres Bodens die besten Bodenstücke haben, die die besten, am besten geeigneten. Auch in dieser Beziehung trifft die 20-Zentner-Schablone für die Kartoffelablieferung die "kleinen" außerordentlich schwer. Deshalb ist dringend zu wünschen, daß die behördlichen Organe diese Dinge recht ernst aufzunehmen fähig sind, damit offenkundige Ungerechtigkeiten beseitigt werden. Trotz bestehenden Schwierigkeiten wird sicher mancher Widerspruch möglich sein.

Zur Sicherung der Kartoffelerzeugung.

Ähnlich wird bekannt gemacht: Die Winterablieferung mit Kartoffeln ist noch nicht überall in der erwünschten Weise fortgeschritten. Dies beruht in erster Linie auf der ungenügenden Transportlage im September und der ersten Oktoberhälfte. Durch einseitige Maßnahmen ist inzwischen hier eine Besserung erzielt worden. Daneben hat es sich aber als erforderlich erwiesen, die Winterablieferung für Speisekartoffeln zu erleichtern, da die Ernte vielfach hinter den Erwartungen zurückbleibt.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat daher angedeutet, daß ein Teil der bisher für Zwecke der gewöhnlichen Verarbeitung vorgesehenen Kartoffeln zur Deckung des Speisekartoffelbedarfs heranzuziehen ist. Insbesondere sind die von den Erntearbeitern im Vorhinein bestimmten Mengen für diese Zwecke in Anspruch genommen. Außerdem dürfen gesunde Kartoffeln künftig nur dann perferiert werden, wenn sie kleiner als 1 Zoll, höher 1 1/2 Zoll sind.

Diese Maßnahmen werden es, in Verbindung mit den getroffenen Verwaltungsmaßnahmen, ermöglichen, die dringend notwendige Einbindung der Verbrauchsgebiete mit dem größten Nachdruck zu betreiben.

Die neuen Einschränkungen des Personenverkehrs.

Im Bereich der Eisenbahndirektion Halle (Saale) fallen ab 1. November bis auf weiteres täglich die folgenden Züge aus:

Strecke Berlin-Halle-Weißfels.

7 30 Halle (ab 9.02) - Wittenberg (ab 9.31).
10 30 Wittenberg (ab 9.30) - Halle (ab 9.01).
12 30 zwischen Berlin (ab 8.00) und Erfurt.
D 33 zwischen Erfurt und Berlin (ab 11.49 abends).
340 B Halle (ab 1.00) - Weißfels (ab 1.44).
340 B B Weißfels (ab 6.30 abends) - Halle (ab 7.22 abends).
806 B zwischen Berlin (ab 1.13) und Halle (ab 5.59).
807 B zwischen Halle (ab 11.07) und Berlin (ab 11.49).
211 B Korsetta (ab 4.32) - Halle (ab 5.14).
806 M Wücheln (ab 9.40) - Merseburg (ab 10.19) - Halle (ab 10.48).

Strecke Leipzig-Korsetta.

857 B Korsetta (ab 4.20) - Leipzig (ab 5.51).
862 B Leipzig (ab 6.47 abends) - Korsetta (ab 8.02 abends).

Strecke Rügen-Rohlfurt.

674 Rohlfurt (ab 11.25 abends) - Rügenberg (ab 12.04 nachts).
677 Rügenberg (ab 12.30) - Wittenberg (ab 2.03).
680 B Wittenberg (ab 2.58) - Rügen (ab 4.55).
680 R Rügen (ab 7.14) - Rohlfurt (ab 12.15).

Strecke Halle-Sagan.

507 Halle (ab 11.25 abends) - Eisenburg (ab 1.12 nachts).
512 Eisenburg (ab 5.52 morgens) - Halle (ab 7.29).
T 107 Kottbus (ab 11.20) - Forst (ab 11.53).
T 1106 Forst (ab 12.32) - Kottbus (ab 11.01).

Strecken Merseburg-Wücheln und Merseburg-Schafstädt.

2065 Wücheln (ab 9.40) - Merseburg (ab 10.19) - Halle (ab 10.48).
2028 B Halle (ab 1.22) - Merseburg (ab 1.50) - Wücheln (ab 2.20).
2029 B Merseburg (ab 1.50) - Schafstädt (ab 2.50) Merseburg.
2088 B Schafstädt (ab 11.57) - Merseburg (ab 12.45).
Außerdem an Sonn- und Feiertagen:

D 141 Hannover-Merseburg-Halle (ab 6.38 abends) - Leipzig (ab 7.19 abends).
D 144 Leipzig (ab 10.38) - Halle (ab 11.13) - Merseburg-Sagan.
2064 Merseburg (ab 8.20) - Wücheln (ab 9.06).

Die bereits fortzufallenden Schnellzüge werden auch bis auf weiteres nicht gefahren.

Zugenebene heißt der Schnellzug D 9 Halle-Weißfels (ab 12.08 abends) - Halle (ab 12.56) - Berlin (ab 3.41), solange D 47 B nicht befreit, wieder in Wittenberg (ab 2.07, ab 2.09).

Im Bereich der Eisenbahndirektion Magdeburg fallen täglich aus (wie erwähnt) nur die Züge, die unser Verwaltungsgebiet betreffen:

- 391 B Wücheln Hbf. ab 9.12 - Braunshweig Hbf. an 9.11.
- 394 (Zug 84 bleibt jedoch Sonn- und Feiertage bestehen).
- 306 B Braunshweig Hbf. ab 9.48 - Magdeburg Hbf. an 12.08.
- 812 B Magdeburg Hbf. ab 1.01 - Braunshweig Hbf. an 8.48.
- 485 B Magdeburg Hbf. ab 1.10 - Halle an 1.14.
- 488 B Halle ab 5.55 - Magdeburg Hbf. an 8.38 ab 8.50 - Stenbal an 10.39.
- 490 B Bad Salzungen ab 6.36 - Braunshweig Hbf. an 7.42.
- 518 B Braunshweig Hbf. ab 1.18 - Bad Salzungen an 8.47.
- 626 Halberstadt ab 2.18 - Halle an 5.07.
- 630 Halle ab 7.58 - Halberstadt an 10.42 ab 10.57 - Giebichenheim Hbf. an 1.49.
- 581 Giebichenheim ab 6.02 - Halberstadt an 8.57 ab 9.19 Halle an 1.14.
- 564 Halle ab 10.38 - Halberstadt an 12.58.
- 007 B Könnern ab 12.39 - Bernburg an 1.04.
- 008 B Bernburg ab 10.40 - Könnern an 11.31 B) Sonn- und Feiertags.
- D 33 Arienstein ab 4.33 - Magdeburg Hbf. ab 7.36 - Berlin Potsd. Hf. an 10.07.
- D 34 Berlin Potsd. Hf. ab 8.20 - Magdeburg Hbf. ab 10.50 - Arienstein an 1.56.
- D 141 Hannover ab 2.06 - Magdeburg Hbf. ab 5.00 - Leipzig Hbf. an 7.11.
- D 144 Leipzig Hbf. ab 1. - Magdeburg Hbf. ab 1.00 - Hannover an 4.00.
- 230 Magdeburg Hbf. ab 8.24 - Oebisfelde an 10.26.
- 233 Oebisfelde ab 5.17 - Magdeburg Hbf. an 7.23.
- 238 Götzen ab 5.53 - Magdeburg Hbf. an 8.51.
- 426 Stenbal ab 11.02 - Wittenberg an 12.24.
- 489 Magdeburg Hbf. ab 11.30 - Götzen an 12.58.
- 494 Braunshweig Hbf. ab 11.40 - Bad Salzungen an 1.19.
- 495 Bad Salzungen ab 11.57 - Braunshweig Hbf. an 12.56.
- 540 Hannover ab 5.30 Halle an 7.07.
- 552 Halle ab 6.18 - Könnern an 7.08.

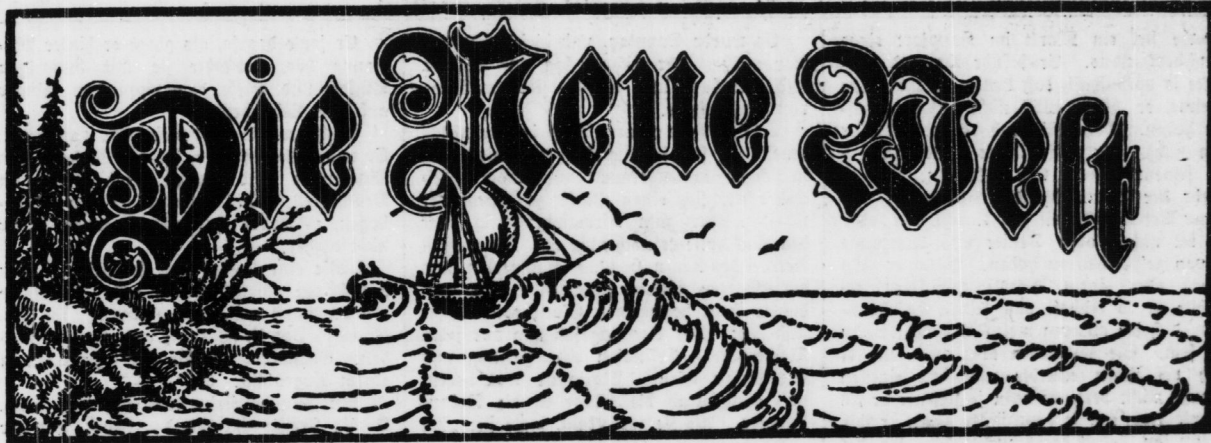
Merseburg. Neue Feiertage. Vom 1. November d. J. ab erfolgt die Feiertagsregelung der Stadt Merseburg selbständig, ist also von der Stadt unabhängig. In diesem Sinne werden folgende Feiertage festgesetzt, unter dem Namen "Dienstags Mittwochs nächster Woche". Bei der Umgestaltung der neuen Feiertage sind die Feiertagsregelungen vollständig zurückzuführen. Am 3. November verlieren letztere ihre Gültigkeit. Die Betriebe in der Stadt, die Schwerkraftbetriebe, haben ein namentliches Verzeichnis dieser Betriebe eingereicht und erhalten damit die Zustimmung der Stadtverwaltung. Die bisherigen Feiertage sind von den feierlichen Feiertage überführt.

Merseburg. Ein Dachstuhlbrand brach Dienstag mittag im südlichen Krankenhaus aus, wurde aber sofort gelöscht.

• **Geschlossene Wirtschaft.** Die Wirtschaft "Zum Schaffner" hier, dem Gastwirt Hermann Baffmeyer gehörig, ist wegen Unzuverlässigkeit des Besitzers bis auf weiteres von der Polizeiverwaltung geschlossen worden.

Es geht hier ein Beleg? Am Sonntag 27. N. ist es auf dem Belegplatz hier ein großer Beleg entstanden. Es ist anzunehmen, daß letzteres von einem Diebstahl herkommt. Eigentümers oder fahndende Angaben erbitet die Polizei-Inspektion.

Weißfels. Ein Nachwort zur Stadtratswahl. Wir hatten kürzlich über die Wahl unseres Genossen Raßfeldisch berichtet. Die Wahl wurde durch die in der 25. Sitzung längeren Zeit abgehaltenen und durch die in der 26. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 27. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 28. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 29. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 30. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 31. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 32. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 33. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 34. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 35. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 36. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 37. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 38. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 39. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 40. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 41. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 42. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 43. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 44. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 45. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 46. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 47. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 48. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 49. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 50. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 51. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 52. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 53. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 54. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 55. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 56. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 57. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 58. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 59. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 60. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 61. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 62. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 63. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 64. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 65. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 66. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 67. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 68. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 69. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 70. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 71. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 72. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 73. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 74. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 75. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 76. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 77. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 78. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 79. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 80. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 81. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 82. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 83. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 84. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 85. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 86. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 87. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 88. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 89. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 90. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 91. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 92. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 93. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 94. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 95. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 96. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 97. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 98. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 99. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 100. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 101. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 102. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 103. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 104. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 105. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 106. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 107. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 108. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 109. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 110. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 111. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 112. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 113. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 114. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 115. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 116. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 117. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 118. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 119. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 120. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 121. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 122. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 123. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 124. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 125. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 126. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 127. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 128. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 129. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 130. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 131. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 132. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 133. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 134. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 135. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 136. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 137. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 138. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 139. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 140. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 141. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 142. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 143. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 144. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 145. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 146. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 147. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 148. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 149. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 150. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 151. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 152. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 153. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 154. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 155. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 156. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 157. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 158. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 159. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 160. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 161. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 162. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 163. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 164. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 165. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 166. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 167. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 168. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 169. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 170. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 171. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 172. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 173. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 174. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 175. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 176. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 177. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 178. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 179. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 180. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 181. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 182. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 183. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 184. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 185. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 186. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 187. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 188. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 189. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 190. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 191. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 192. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 193. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 194. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 195. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 196. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 197. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 198. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 199. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 200. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 201. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 202. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 203. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 204. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 205. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 206. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 207. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 208. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 209. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 210. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 211. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 212. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 213. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 214. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 215. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 216. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 217. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 218. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 219. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 220. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 221. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 222. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 223. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 224. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 225. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 226. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 227. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 228. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 229. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 230. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 231. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 232. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 233. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 234. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 235. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 236. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 237. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 238. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 239. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 240. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 241. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 242. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 243. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 244. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 245. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 246. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 247. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 248. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 249. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 250. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 251. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 252. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 253. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 254. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 255. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 256. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 257. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 258. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 259. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 260. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 261. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 262. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 263. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 264. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 265. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 266. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 267. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 268. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 269. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 270. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 271. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 272. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 273. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 274. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 275. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 276. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 277. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 278. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 279. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 280. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 281. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 282. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 283. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 284. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 285. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 286. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 287. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 288. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 289. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 290. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 291. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 292. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 293. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 294. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 295. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 296. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 297. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 298. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 299. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 300. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 301. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 302. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 303. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 304. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 305. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 306. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 307. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 308. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 309. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 310. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 311. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 312. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 313. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 314. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 315. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 316. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 317. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 318. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 319. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 320. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 321. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 322. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 323. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 324. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 325. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 326. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 327. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 328. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 329. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 330. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 331. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 332. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 333. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 334. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 335. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 336. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 337. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 338. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 339. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 340. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 341. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 342. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 343. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 344. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 345. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 346. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 347. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 348. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 349. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 350. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 351. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 352. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 353. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 354. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 355. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 356. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 357. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 358. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 359. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 360. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 361. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 362. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 363. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 364. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 365. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 366. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 367. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 368. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 369. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 370. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 371. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 372. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 373. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 374. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 375. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 376. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 377. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 378. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 379. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 380. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 381. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 382. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 383. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 384. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 385. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 386. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 387. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 388. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 389. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 390. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 391. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 392. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 393. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 394. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 395. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 396. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 397. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 398. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 399. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 400. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 401. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 402. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 403. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 404. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 405. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 406. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 407. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 408. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 409. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 410. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 411. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 412. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 413. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 414. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 415. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 416. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 417. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 418. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 419. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 420. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 421. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 422. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 423. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 424. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 425. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 426. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 427. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 428. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 429. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 430. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 431. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 432. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 433. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 434. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 435. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 436. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 437. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 438. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 439. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 440. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 441. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 442. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 443. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 444. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 445. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 446. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 447. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 448. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 449. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 450. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 451. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 452. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 453. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 454. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 455. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 456. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 457. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 458. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 459. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 460. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 461. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 462. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 463. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 464. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 465. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 466. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 467. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 468. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 469. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 470. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 471. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 472. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 473. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 474. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 475. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 476. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 477. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 478. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 479. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 480. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 481. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 482. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 483. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 484. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 485. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 486. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 487. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 488. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 489. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 490. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 491. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 492. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 493. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 494. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 495. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 496. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 497. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 498. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 499. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 500. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 501. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 502. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 503. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 504. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 505. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 506. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 507. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 508. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 509. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 510. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 511. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 512. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 513. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 514. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 515. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 516. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 517. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 518. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 519. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 520. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 521. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 522. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 523. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 524. Sitzung durch den Rat beantragten und durch die in der 525. Sitzung durch den Rat beantrag



Die Gerechtigkeit der Marianne Denier

Erzählung von Ernst Zahn

(Fortsetzung)

Marianne ging auf Hausschuhen mit einem leisen Schlürsen ab und zu. Sie hatte keinen leichten Gang; aber Michel wunderte sich über das stattliche, breithüftige Weib mit dem eigentümlich hellen Haar, das der Better sich ausgefucht hatte.

Da erwachte Jost Denier. Er fuhr mit der unterlehten Hand auf die und in die Luft und zog die Brauen über den erloschenen Augen hoch, so daß sie unter der Stirnbinde verschwanden; dann blies er die Rüßlern auf wie ein witterndes Tier und lallte. Wer da sei, fragte er.

Marianne trat auf ihn zu. „Der Better ist angekommen,“ sagte sie.

„Guten Tag, Jost,“ grüßte Michel Mit derselben suchenden Bewegung streckte Denier die Hand aus. Michel trat zu ihm und ergriff sie. Er wußte nicht recht, was er sagen sollte.

„Hast — hast du mich noch getannt?“ fragte Denier. Gleich darauf stieß er ein zorniges Aechzen und dann einen Fluch aus, der so heftig und deutlich war, daß selbst Michel ihn verstand. „Sei ruhig, Jost,“ mahnte Marianne. Der Krüppel würgte und biß an dem herum, was ihn erregte. Nach einer Weile wurde er Herr darüber. „So ein Leben,“ knurrte er noch. Darauf hieß er Michel sich legen, und nach einer kleinen Pause begann er ruhiger zu sprechen.

Als er drei Sätze lang zugehört hatte, sah Michel sich verlegen nach Marianne um. Er gab sich Mühe, aber er begriff nicht, was der andere sprach.

Denier mit dem scharfen Spürsinn des Blinden bemerkte die Bewegung.

Er erregte sich abermals. „Setz dich zu uns, Marianne,“ befahl er mit zitternder Unwirklichkeit in seiner schweren Zunge.

Gelassen setzte sich Marianne zwischen die Männer. Nun begann Denier zu er-

klären, warum er Michel gerufen hätte und was er von ihm wollte. Nur selten erfahre der Angetommene sofort, was er meinte. Marianne aber nahm ihrem Manne die Worte von den Lippen und verdeutlichte sie dem andern:

„Hier bist Du nicht nötig, hier wäre sie schon fertig geworden, die Frau. Sie weiß sich selber zu helfen. Und Melk, der Knecht,

und dort eine Erklärung hinzu. Und ebenso ruhig nahm Michel entgegen, was sie ihm schilderte, nicht einmal dazu oder sagte ein paar Worte, so gedankte er es anzugreifen und so und so. Zum erstenmal seit ihrem Hiersein empfing Marianne ein Gefühl der Zufriedenheit und Ruhe. Sie hatte das Hauswesen Deniers kennengelernt, den Knecht und die Mägde unter ihre Hand genommen, aber sie stieß auf Miß-

trauen, fühlte, daß, wo sie nicht war, manches nicht ging, wie es sollte, daß insbesondere der einträgliche Viehhandel daniederlag. Nun sah neben ihr einer, der den Eindruck der Uneigennützigkeit machte, Vertrauen zu verdienen schien und Verständnis für seine Aufgabe zeigte. Michel Denier tat Marianne wohl; er war der erste, der etwas Freies und Offenes hatte und der ihr nicht wie ein heimlicher Widersacher erschien. Auch ihr Mann begann dann die Aussicht auf eine gedeßliche Fortführung seiner Geschäfte, die sich ihnen im Verlauf der Unterredung auftrat, wohlthätig zu empfinden. Er saß stiller als sonst auf seinem Stuhl, hörte aufmerksam zu und nickte manchmal zu dem, was die beiden anderen sprachen. Als Michel später aufstand, um nach der Kammer zu gehen, die ihm Marianne zeigen ließ, murmelte der Blinde lehterer zu: „Der ist der Rechte, Frau, das ist der Michel.“

Neues Werden

Wie die Bäume, die schuklos lehnen,
gegen die Luft in ermüdender Blütenlast,
wie die saatschweren Felber sich dehnen
und die harrende Mutter in ruhloser Raß,

So schwer und müd ist die Welt geworden,
müd von den Dingen, die noch nicht sind...
müd von den Taten der heimlosen Horden,
die in ihr treiben, und müde vom Wind.

Aber auch wie die Bäume, die immer schwellen,
deren Blüten nie endigt, von Sonne gefengt,
wie die Frucht, in deren Zellen
das Blut nach neuem Blühen drängt,

Ja, wie die Blüten im Licht der Stunden
im Taumel des Blühens, frühlingsbegezt
aufwirbeln und deden der Erde Wunden —
so prägt die Zeit ein neues Geschlecht!

Nach dem Holländischen
des G. J. Kell

Julius Zersaß.

weiß Bescheid. Aber da ist der Handel. Er hat zugenommen. Es muß einer viel im Land herum. Und da ist das viele Land im Berg. Eine Frau kann nicht überall sein.“

So schilderte Denier, scharf nachdenkend, seine Lage. Eine gewisse Hast lag in seiner Art zu sprechen, und er saß in sich hineingetauert auf seinem Stuhl.

Die beiden anderen hielten die Arme auf den Tisch gelegt. Marianne sprach ruhig, und mit klarem Verständnis fügte sie da

„Ich glaube, daß er gut für uns sein wird,“ gab Marianne zurük.

Schon bald nachher hörte sie, wie Michel mit Melk, dem Knecht, sprach, sah ihn in Arbeitskleidern stehen und freute sich, daß er mit Zugreifen nicht zögerte.

Michel rechristerte ihre gute Meinung. Er war schon am nächsten Tag früh auf Deniers Bergeigen. Am Abend brachte er Nachricht vom Stand des Viehes und vom Gehaben der Knechte. Auf die folgende

Wohle sei ein Markt im Hauptort eines Nachbarortens. Er besah ihn und handelte so vorteilhaft, daß Denier zu Marianne meinte, er würde selbst nicht besser geschäftlich haben. Dabei überhob der neue Helfer sich nicht. Er hatte nichts Unterwürfiges in seinem Wesen, ließ erkennen, daß er mehr der Verwandte des Hausherrn, aus einer Art Geselligkeit sein Knecht war, aber er tat nichts, ohne Denier und Marianne davon gesprochen zu haben. Wenn er vom Berg oder einem Markte zurückkam, erzählte er so lebhaft von seinen Erfahrungen, daß die anderen meinten, dabei gewesen zu sein. Sie gewahrten aber auch, daß er sich bei ihnen einlebte und den eigenen Lausch nicht bereute; denn je seltener er im Hause war, um so verzügelter zeigte er sich, wenn ihn Arbeit darin zurückhielt. Er, der mit einer dem Gesinde unlieblichen Hartnäckigkeit auf Ordnung in allen Dingen sah, hatte im Hause nichts auszuweisen.

„Du hast eine tüchtige Frau genommen,“ sagte er eines Abends zu Denier, als sie allein in der Stube saßen. „Sie hat immer alles getan, wenn einer sehen will, was es zu tun gibt.“

Dem war so. Marianne wußte, was sie wollte. Sie lebte sich in Seedorf ein und, so fremd sie den Dörfern blieb, so ließ sie sich nicht merken, daß sie sich als Fremde unter ihnen fühlte. Sie machte ihre Einkäufe bei Metzger und Bäcker, handelte bei einem Nachbar um Holz, bei einem anderen um Streu und sand auf ihren Gängen eine Hütte voll Krankheit und Armut, in die sie darauf ihre Hilfe trug. Auch hier begegnete ihr die Leute mit einer mißtraulichen Zurückhaltung. Sie waren rauh, larm und verschlossen. Auf ihren harten Stirnen lag etwas mit dem grauen Stein, an dem das Tal überreich war, Verwandtes. Marianne aber fühlte sich gestützt durch die große, düstere Umgebung, in der sie lebte. Die Seedorfer traten in Türen und Fenster, wenn Iost Deniers Frau durch die Gasse schritt. Sie stießen sich an und meinten, sie habe eine eigentümliche Schönheit an sich, das sonderbar reiche blonde Haar, die schielenden Wimpern und die breite, volle Gestalt.

Indessen kam der Winter über das Land.

Es war schön, wie in diesem Jahre das Winter anhub. Der Herbst hatte ungewöhnlich lange gedauert. Eines Morgens war der Himmel zwar noch blau, wie er viele Wochen lang gewesen, aber es zogen einzelne graue Nebelschiffe den Bergen nach. Ein Sturm, von dem das Tal noch nichts wußte, fuhr dann über die Höhen. Dann kamen weiße Wolken durch den Himmel gefahren. Sie strichen heran und eilten vorüber, eine endlose Schar, wie Rasse fliehend vor Peitschenschlägen. Bald darauf ging durch Seedorf wieder das Wirbeln weiler Blätter, und als Marianne, durch den Sturm aufmerksam gemacht, ans Fenster trat, waren die Berge verhangen und ein feiner Regen säubte auf die Dächer. Am anderen Tag standen die Höhen verschneit, herab bis an den Waldsaum. Seedorf lag an der Grenze eines weiten Winterlandes. Diese Grenze rückte langsam, langsam tiefer. In dem Zögern, mit dem der Winter herabstieg, lag fast etwas wie Bedauern: „Ihr schmäht mich doch, wann ich zu euch komme!“ Den Dörfern unten aber war es, als müßten sie gütig nicken: „Komm nur, alter, harter Freund, deine Zeit ist da!“

Es wurde Sonntag, und dieser Sonntag war weiß. Der Schnee lag auf Dächern und Straßen, und die Fenster leuchteten von seiner Helle.

Denier hatte seinen Platz im Beinstuhl inne. Er saß in dumpfem Schweigen da, in sich zusammengelaert wie immer. Michel rückte sich einen Stuhl zu einem der Fenster, war zum Kirchgang fertig, nur den Rock hatte er noch nicht an. Die weißen Ärmel des neuen Hemdes schimmerten, und die schweren Schuhe glänzten. Auch sein dichtes Haar hatte einen Glanz von Wasser und Fett. Der Sonntag sah ihm aus jeder Kleiderfalte. Er nahm eine Zeitung und begann zu lesen. Marianne trat herein und ging durch die Stube in die Nebenkammer. Als sie zurückkam, sagte sie: „Ich



Teil eines Renaissancechrankes mit Intarsia

schick alle in die Kirche; ich besorge selber, was zu besorgen ist.“

Denier murmelte eine unverständliche Antwort. Eine eigentümliche Unruhe überkam ihn, als bedrängte ihn Mariannes Nähe. Er lauschte auf ihre Schritte, wie sie ins Nebenzimmer gingen und zurückkamen, wie sie die Wohnstube wieder verließen, und schien noch lange nach ihnen zu horchen, als sie längst die Tür hinter sich zugemacht hatte. Alle seine Gedanken beschäftigten sich mit seinem Weibe. Vielleicht war es die Sonntagsstille, die ihn dazu führte, vielleicht war das seit Wochen seiner Gedanken Weg. Plötzlich fuhr er nach Michel herum.

„Sieht sie immer noch so frisch und hell aus?“ fragte er jenen.

Michel, der sich allmählich in sein Laßen gefunden, fragte über seine Zeitung hin: „Wer?“

„Die Marianne,“ antwortete Denier ungeduldig.

Der andere legte die Zeitung auf den nächsten Stuhl, die sonderbare Frage lenkte ihn ab. „Frisch,“ sagte er nachdenklich, während die Gestalt der Marianne zum erstenmal deutlich vor sein inneres Auge trat. „Wie eine Ledige sieht sie aus.“

„Breite Hüften,“ murmelte Denier, „und starke Arme und wie ein Schein ist es in ihrem staumigen Gesicht.“

Er sagte das so, als ginge er hinter Marianne her, betrachte sie mit hungrigen Blicken und wie sie mit läppischem Finger auf ihre Schönheiten.

Michel wußte nicht mehr was antworten. Er wunderte sich über Deniers Wesen. Und Mariannes Bild gewann noch immer an Deutlichkeit. Da empfand er ein Unbehagen, es wurde ihm heiß, er wußte selber nicht woher.

„Wie eine Ledige hast Du gesagt,“ fuhr der Blinde plötzlich wieder auf. Er tastete mit der Hand nach dem anderen. „Du, Du, Michel! Das ist sie eben, und wird es bleiben. So hat es mir die Kraft zerhauen in einem Augenblick. So —“

Ein Zündholzstein stand auf dem Tisch. Denier streifte ihn mit der Faust, mit der er in der Luft herumfuchtelte. Und als er ihn fühlte, packte er ihn, stieß einen Wutlaut aus und warf ihn blindlings an die nächste Wand, daß er mit Krachen zersplitterte.

Michel stand auf. „Hoho,“ sagte er abwehrend und zornig. Aber selbst der Wutausfall des Kranken vermochte nicht, ihn völlig von dem Bann zu befreien, in dem er sich befand und der ihn noch immer das Bild der Marianne jäh und nah vor Augen haben ließ.

Da stand die letztere selber in der Stube. „Was gibt es denn?“ fragte sie, auf die Scherben blickend, „ich dachte, die Stube siele zusammen.“

Denier hatte sich in dem einen Ausbruch erschöpft. Er kuckte nur noch heimlich in sich hinein.

Marianne begann die Scherben aufzulesen, wobei Michel ihr half. „Nein, nein, nein,“ sagte sie mit mißbilligendem Kopfschütteln, „das ist kein Betrogen, das!“

„Wenn Du so geschlagen wärst,“ zänkeltte Denier.

„Ungeduld macht das Unglück nicht kleiner,“ antwortete sie. Ihre Rollen waren vertauscht. Nicht er, der Mann und der Ältere hatte mehr die Ueberlegenheit, sie war der stärkere Teil von beiden.

Als sie sich vom Boden aufrichtete, streifte ihr Arm den Michels. Der stammelte ein Wort, als ob er sich entschuldigen wollte, das Herz klopfte ihm dabei, und das machte ihn zornig. Er stieß ein kurzes, knurrendes Räuspern aus.

Marianne achtete nicht auf ihn. Sie schaffte die Scherben aus der Stube, kam wieder herein und sprach immer noch mit klaren und scharfen Worten von Deniers wachsender Unleiblichkeit. „Du darfst Dich nicht so gehen lassen, Mann! Du schadest Dir selber damit und verrennst Dich in Deine Unzufriedenheit. Was Gott einmal geschickt hat, muß ertragen sein.“

„Habe ich recht oder nicht?“ wendete sie sich zuletzt an Michel.

Der sah in ihr helles, freies Gesicht. „Natürlich,“ murrte er, sich wegwendend. Ein Gedanke fuhr ihm durch den Kopf. War es nicht eine Ungerechtigkeit, daß die junge Frau da zeit lebens an den unleidigen Krüppel gebunden sein sollte?

Denier saß in gehässigem Schweigen da. Dann verließ Marianne die Stube.

Der Sonntag gebieh zum Mittag und Abend. Marianne verwischte den Eindruck der Szene vom Vormittag, munterte den Blinden auf, dann und wann ihn lachend, selbst mit einer scherzenden Berührung aus seinem Brüten aufrüttelnd. Michel war in der Kirche gewesen, ging darauf ins Wirts-

haus und blieb über einem Kartenspiel bis an den Abend aus. Mofka, die Köchin, war über Land gegangen, Verwandte besuchen. So besorgte Marianne mit Hilfe der Heinricha, was im Hause nötig war. Nach Dunkelwerden vermischte sie plötzlich die junge Magd. Sie ging ihr nach, und als sie sie im Hause nicht fand, schritt sie nach dem Stall hinüber. Die Tür zu diesem stand offen. Der Schein von Wexls Laterne, die irgendwo am Boden stand, beleuchtete die Schwelle und lag mit auf den runden Pfastersteinen des Eingangs. Marianne erreichte die Tür von der Seite her. Ehe sie selbst gesehen wurde, erblickte sie die Heinricha, die bei dem Knechte stand. Sie tuschelten und neckten sich. Wenn der Knecht mit unklarem Drängen dem Mädchen zärtlich tat, zierte sich dieses noch und wand



Frantzösischer Uhrständer (eingelegte Arbeit)

sich los. Aber es lief nicht davon. Eine Art Bier nach der Berührung des Mannes lag in ihrem Wesen.

Marianne stieß die Tür an, damit sie ihre Nähe merkten. „Es gibt zu tun drüben,“ sagte sie mit starker Stimme zur Magd.

Die beiden stoben auseinander. Mef machte einen Bückling. Heinricha schlich sich mit hängendem Kopf hinweg.

Marianne kümmerte sich nicht weiter um den Knecht, sondern folgte dem Mädchen, verlor jedoch kein Wort weiter über die Sache.

Am Nachteffen hatten Mef wie die Magd verlegene Gesichter. Ersterer verdoppelte seine Unterwürfigkeit, sobald Mariannes Blick auf ihn fiel. Durch die Scheu der Heinricha aber brach eine heiße, heimliche Freude. Manchmal glänzten ihre Augen.

Marianne zürnte nicht. Es gehörte sich nicht, daß die Magd aus der Arbeit lief; aber — das andere



Intarfia

— das Tändeln mit dem Knecht erschien ihr harmlos; im letzteren lag fast eine Erschuldigung für das erstere. So sprach sie nicht mehr von dem Vorfalle, wie die Schuldigen vielleicht erwartet hatten. Es war aber seltsam, daß sie selbst, Marianne, ihre Gedanken nicht davon abbrachte. In der Nacht, als sie im Bette lag, suchte das Bild sie heim, wie Knecht und Magd beieinander gestanden. Sie stellte sich vor, daß die beiden einander heiraten würden und sagte sich, daß sie, Marianne, einen wie den Mef nicht möchte. So nahm sie mit ihrem eigenen Innern unwillkürlich Anteil an dem Vorkommnis.

Von da an war ihr Blick für das geschärft, was zwischen den zwei Liebesleuten vorging. Sie beobachtete und sah, wie die junge Heinricha gleichsam von einem Fieber

beseffen war. Das Blut wogte dieser unter der farblosen Haut. Wo sie konnte, stellte sie sich dem Mef in den Weg. Marianne fühlte eine eigentümliche Unruhe in sich. Es löste sich allmählich in ihr etwas aus, was sie bedrängte. Sie war sich über das Gefühl nicht klar. Halb war es Reid auf die Heinricha, halb ein Verlangen, das sie nicht begriff und von dem ihr schwind wurde. Sie wollte sich zwingen, das Gebaren der zwei Verliebten zu übersehen. Aber es half ihr nicht. Sie gewahrte ihre Blicke, ihre heimlichen Zeichen, hörte sie flüstern und zärtlich tun und wußte dabei nicht einmal, ob sie Wirkliches erlauschte, oder ob, was sie vernahm, nur in ihrer Einbildung lebte.

„Du bist nicht bei Laune lehtlich,“ schmälte Denier eines Tages.

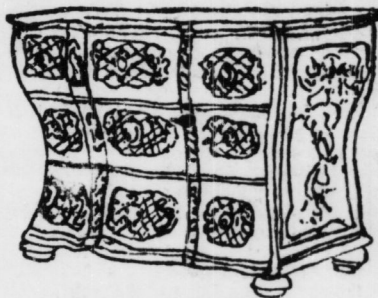
Mariane drehte sich läh nach ihm um. Sie fühlte, wie heiß ihr wurde. Whte er etwas von dem, was ihr zu schaffen machte? Bitterte er? Es hieß, Blinde hätten ein seines Gefühl für anderer Empfindungen.

„Wiefo?“ fragte sie.

„Was weiß ich,“ stichelte er zurüd. „Bieleicht fängt es an, dir langweilig zu werden bei dem Menschenscherben, der da — da in dem Stuhl liegt.“

„Klag nicht immer,“ erwiderte Marianne. Das war richtig. Seine Klaghaftigkeit und Unzufriedenheit wuchs von Woche zu Woche.

(Fortsetzung fol. 17)



Eingelegte Kofokommode

Intarfia.

Die Technik der Intarfia war bereits dem Altertum bekannt. Diese in das Holz der Möbel eingeleagten Verzierungen aus verschiedenartig gefärbten Hölzern, aus Metall, Perlmutt oder Eisenbein erregten dann später, im Mittelalter, den Eifer der italienischen Tischler, welche, besonders in Oberitalien, die Möbel und getäfelten Wände damit schmückten. Sie setzten auf den Holzflächen mosaikartige Muster aus drei und viereckigen Stücken hell gefärbten Holzes, aus Eisenbein und gefärbten Knochen, zusammen. Diese „Certosinamöbel“ (nach dem Kloster Certosa bei Pavia so genannt) wurden im 15. Jahrhundert auch in Spanien hergestellt.

Zur Blüte gelangte die Intarfia in der Renaissance. In dieser Kunstperiode legte man ganze Landschaftsbilder, Architekturdarstellungen, Blumen- und Rankenmuster in die Holzflächen ein. Im 16. Jahrhundert kam die Intarfia über die Schweiz nach Deutschland, wo sie mit Eifer gepflegt wurde.

Es sind Beispiele solcher Werke der Tischlerkunst erhalten, welche die Kunstfertigkeit und die Geschicklichkeit der alten Meister beweisen, Gegenstände, welche in ihrer sauberen exakten Ausführung und tadellosen Technik als musterträchtig bezeichnet werden können. Die Kunststädte Augsburg und Nürnberg taten sich besonders in der Herstellung schöner Intarfien hervor.

Hatte man in der Frührenaissance in Italien vorzüglich die Chorstühle und Chor-

wände mit eingeleagtem Holz geschmückt, so verwendete man diese Technik in Deutschland mehr für kleinere Möbel, wie Bäden und Truben, in denen das Silber aufbewahrt wurde. Auch die Kabinett- oder Kunstschränke aus Ebenholz, die mit Fächern und Schiebblenden reich ausgestattet waren und welche die Liebhaberei des vornehmen Hauses wurden, trugen häufig kostbaren Inlarienschnitzaus Eisenbein und Metall.

Sämtliche Außen- und Innenseiten solcher Schränke waren vollständig mit Intarfien verziert, auch die Schubläden und Fächer trugen denselben Schmuck. Als Motiv wählte man neben den Landschafts- und Architekturbildern auch figürliche Darstellungen. Die eingeleagten Hölzer waren gelb und braun, letztere grün gefärbt. Im Norden, in Holland und am Rhein, ging man dazu über, auch größere Schränke und andere Möbel, ja auch Türen, mit eingeleagten Arbeiten zu schmücken. Man verwendete hier sehr stilvolle Muster aus Blumenranken, zwischen denen Vögel und andere Tiere eingeordnet waren. Die eingeleagten Arbeiten, die man nun „Marteerien“ nannte, wurden gegen Ende des 16. Jahrhunderts oft in Ebenholz mit Eisenbein ausgeführt. Auf diese Weise entstanden sehr schöne Schwarzweißwirkungen. Man bewahrt in den Museen derartige kostbare Kästen und kleine Schreine, die über und über mit Ornamenten und Figuren bedeckt sind. Auf den weißen Eisenbeinformen wurden notwendige dunkle Linien durch geschwärzte Gravierungen betont.

Im 17. Jahrhundert verlor die Marterie dadurch, daß man buntes Metall, Gestein und Schidrot dazu verarbeitete. Die hiermit erzielten Wirkungen konnten mit den edlen und einfach-stilvollen Arbeiten, der vorangegangenen Epoche nicht Schritt halten. Das 18. Jahrhundert verwendete

zu dem genannten Material dann auch noch zahlreiche künstlich gefärbte und gebrannte Hölzer. Die Technik wurde zu dieser Zeit virtuos gehandhabt. Viele noch erhaltene, mit Intarfien geschmückte Betten, Schreibtischen, Tische und andere Möbel zeugen davon.

Außer an den Möbeln fand die Intarfia auch vielfach Verwendung zum Schmuck der Waffen. Man legte Perlmutter, Hirschhorn, Messing und Eisen in die Schäfte der Gewehre und Armbrüste ein. Die eingefügten Metalle wurden außerdem noch häufig mit Gravierungen verziert.



Intarfia von einem deutschen Renaissancefresko



Frantzösischer Schreibtisch mit Einlagen

Außer an den Möbeln fand die Intarfia auch vielfach Verwendung zum Schmuck der Waffen. Man legte Perlmutter, Hirschhorn, Messing und Eisen in die Schäfte der Gewehre und Armbrüste ein. Die eingefügten Metalle wurden außerdem noch häufig mit Gravierungen verziert.

e. s.

